№ 142 — Freitag, den 20. Juni 1902. — 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Der alte und der neue Eisenbahnminister.

Von parlamentarischer Seite wird geschrieben: Herr v. Thielen hinterläßt seinem Nachfolger eine Fülle ungelöster Aufgaben; aber er hat sich doch auch — das gebietet die Gerechtigkeit anzuerkennen — große Verdienste um das Eisenbahnwesen erworben. Seit dem Juni 1891, wo er das Ministerium der öffentlichen Arbeiten übernahm, ist das Kleinbahngesetz geschaffen, die Neuordnung der Verwaltung durchgeführt, die preußisch-hessische Eisenbahngemeinschaft, die Vorläufer ähnlicher Konventionen ins Leben gerufen und die 45 tägige Rückfahrkarte, Herrn v. Thielens eigenste Schöpfung, zugestanden worden. Dazu traten mancherlei Ermäßigungen auf dem Gebiete des Gütertarifs und Verbesserungen des Eisenbahnmaterials, welche das Reisen innerhalb des betreffenden Verwaltungsbezirkes angenehmer machen als außerhalb desselben, insbesondere als in Oesterreich und der Schweiz, aber auch in anderen Auslandsstaaten. Geblieben ist dagegen der Mangel in Einheitlichkeit, den schon die Väter der Reichsverfassung hatten beseitigen wollen.

Die Schwierigkeiten, welche einer Personentarifreform im Wege standen, waren allerdings nicht gering. Vor allem wünschten die Mehrheitsparteien des preußischen Landtags keine Verbilligung der Fahrten. Ihnen wird schon jetzt zu viel gereist, und sie fürchten, noch mehr Arbeitskräfte zu verlieren, sobald weitere Erleichterungen des Verkehrs eintreten, ohne dabei freilich zu bedenken, daß dadurch nicht nur die Abreise, sondern auch die Rückkehr begünstigt wird. Zu den parlamentarischen Widerständen kommt ein gewisser Zug von Bedächtigkeit, welcher in einer so umfangreichen Verwaltung, der größten der Welt, naturgemäß liegt. Jede Maßregel erstreckt sich gleich auf viele Tausende von Kilometern, jedes Mißlingen zieht schwere finanzielle Konsequenzen nach sich. Ueberdies hängt sich als Schwergewicht an jeden Reformversuch die Unlust der übrigen Verwaltungen, welche angesichts der sinkenden Reinerträge jeder Möglichket eines auch nur vorübergehenden weiteren Einnahmeverlustes auszuweichen suchen.

Das war eine der Hauptsorgen gegenüber der Verstaatlichung, daß durch die Verbindung eines Wirtschafts- und Verkehrsbetriebes mit den Staatsfinanzen die Bewegungsfreiheit der Verwaltung eingeengt und die Herabsetzung der Transportgebühren erschwert würde. Die thatsächliche Entwicklung der Dinge hat dieses Bedenken nur zu sehr gerechtfertigt. Der Staat hat ein gutes Geschäft gemacht und macht es bei den hohen Beförderungspreisen heute noch; aber die Volkswirtschaft wäre vielleicht unter gewissen Bedingungen mehr gefördert worden, wenn sich die Triebkraft, welche in der Konkurrenz enthalten ist, auch auf diesem Gebiete hätte bewähren können. Das Fehlen des Wettbewerbs wird auch keineswegs durch eine zu Fortschritten drängende, Mißbräuchen steuernde Aufsichtsinstanz ausgeglichen. Allerdings besteht das Reichseisenbahnamt, mit der verfassungsmäßigen Aufgabe, auf möglichste Einheitlichkeit der Bestimmungen innerhalb des Reiches hinzuwirken. Aber leider errang es die ihm zugedachte Stellung nicht, sondern sank mehr und mehr zu einer statistischen Behörde herab, die recht gute Uebersichten anfertigt, sonst aber mit Unfruchtbarkeit geschlagen ist. Der Präsident, Herr Schultz, zeigte stets viel Eifer; doch was konnte er, ein Untergebener des Reichskanzlers, gegen den preußischen Eisenbahn- und Finanzminister ausrichten, die ihrerseits beide wiederum Rücksicht auf denselben zugleich als preußischer Ministerpräsident funktionierenden Reichskanzler zu nehmen haben! So stockte oft der Apparat und es blieben manche als notwendig anerkannte Verbesserungen aus.

Noch immer leidet der Verkehr unter der Verschiedenheit der Vorschriften zwischen Nord und Süd: Dort eine vierte, hier keine vierte Klasse, dort Freigepäck, hier keines. Die Bemessung der Fahrpreise für Personenbeförderung weicht in den Einzelstaaten weit von einander ab. Die 45tägige Rückfahrkarte mußte freilich auch außerhalb Preußens acceptiert werden, aber sie ist selbst nur das Teilstück einer Reform, das der Ergänzung bedarf. Die Frachtbeförderung ist auch noch zu langsam. So wurden beispielsweise zwei Stückgüter, die am Montag voriger Woche als Eilfracht in Grunewald (Bezirk Berlin) aufgegeben waren, erst am Freitag in Immenstadt (bayr. Allgäu), ihrem Bestimmungsort, dem Adressaten ausgeliefert. Nun gar die Fracht, die nicht als Eilgut geht! Eine wesentliche Beschleunigung, eine größere Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Geschäftswelt ist unbedingt erforderlich.

Herr v. Thielen hat die Siebzig überschritten, und die Neigung zu Reformen großen Stils pflegt in einem solchen Lebensalter abzunehmen. Auch Stephan wies, je älter er wurde, um so mürrischer Aenderungen des von ihm geschaffenen Systems, die ihm seine Räte nahe legten, zurück. Aber wie es im Postwesen nur des guten Willens eines sachmännisch gar nicht geschulten Chefs, des Herrn von Podbielski, bedurfte, um das Briefgewicht, das örtliche Briefporto und teilweise auch die Telephongebühr zu ermäßigen, so könnte auch im Eisenbahndienst eine neue, mit dem Verkehrsleben vertraute Kraft mit den Ueberbleibseln aus älterer Zeit aufräumen und sich dadurch den Ruf eines tüchtigen Organisators begründen. Die Frucht ist zum Pflücken reif. Nur eines letzten Anstoßes bedarf es, um die Rückfahrkarte abzuschaffen und statt dessen den Preis der einfachen Fahrkarte auf die Hälfte der Rückfahrkarte zu ermäßigen. Ein kräftiger Ruck genügt, um die Güterbeförderungsmaschinerie zu rascherer Gangart anzutreiben. Minder leicht ist schon die durchgreifende Reform des Gütertarifwesens; doch setzt sich der neue Herr auch dieses Ziel, so kann er es erreichen.

Die parteipolitischen Hindernisse lassen sich bei einer energischen Initiative beseitigen. Ein Minister, der Verkehrserleichterungen schafft, hat zu weite Bevölkerungskreise hinter sich, als daß die Partei des Großgrundbesitzes es wagen dürfte, ihm in den Arm zu fallen.

Zum Schlusse aber sei betont und besonders hervorgehoben, daß Herr v. Thielen zu den sympatischsten Ministererscheinungen gehört. Und wir wissen ja alle, daß es nicht seine Schuld gewesen ist, wenn die Kanalvorlage, seine Lieblingsidee, bisher nur erst noch „ein Stück Papier“ ist! Aber „gebaut wird er doch“, und mit ihm bleibt auch der Name v. Thielen verknüpft!

Preußischer Landtag.
Herrenhaus.

17. Sitzung, 18. Juni, 11 Uhr.
Am Ministertisch: v. Podbielski.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest Vizepräsident Frhr. v. Manteuffel ein vom Ministerpräsidenten eingegangenes Schreiben, wonach der Schluß des Landtags auf Mittwoch, den 18. Juni, nachmittags 5 Uhr festgesetzt ist.

Zunächst wurde das Ausführungsgesetz zum Fleischbeschaugesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen.

Den Widerstand der Oberbürgermeister gegen die §§ 5 und 14 (gebührenfreie Untersuchung des bereits einmal amtlich untersuchten Fleisches) suchten die Minister v. Podbielski und Frhr. v. Rheinbaben dadurch abzuschwächen, daß sie für die Zeit bis 1. Oktober 1904 eine umfassende Enquete über die einschlägigen Fragen und eine Abänderung des Schlachthausgesetzes für die nächste Session in Aussicht stellten.

Gegen die §§ 5 und 14 sprachen in der Generaldebatte Becker-Köln, Bender-Breslau, Todsen-Flensburg, Kersten-Thorn, Struckmann-Hildesheim, Schneider-Magdeburg und Oehler-Halberstadt.

Erster Bürgermeister Dr. Kersten-Thorn führte folgendes aus: Die Aenderungen des Gesetzes in §§ 5 und 14 werden für die Städte finanziell und sanitär verwirrend und schädlich wirken. Ich bin deshalb genötigt, gegen diese Zusätze zu stimmen.

In der Spezialdebatte nahm zu § 5 Oberbürgermeister Kirschner-Berlin das Wort, um auf die hygienischen Bedenken der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses aufmerksam zu machen.

Unter den üblichen Dankesbezeugungen aus dem Hause an das Präsidium und seitens des Präsidenten an das Haus wurde mit einem dreifachen Hoch auf den König die Sitzung geschlossen.

Gemeinsame Schlußsitzung der vereinigten Häuser des Landtages im Abgeordnetenhause.

Präsident Kröcher eröffnet kurz nach 5 Uhr die Sitzung und erteilt dem Ministerpräsidenten Grafen von Bülow das Wort. Dieser verliest eine Botschaft des Königs, durch welche der Ministerpräsident beauftragt wird, die gegenwärtige Tagung beider Häuser des Landtages am 18. Juni zu schließen, und erklärt auf Grund dieses Auftrages die Tagung für geschlossen.

Präsident von Kröcher bringt hierauf ein Hoch auf den König aus, in welches die Anwesenden einstimmen.

Schluß $5^1/_4$ Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser brachte in Bonn auf eine Begrüßungsansprache des ersten Chargierten des Korps Borussia bei dem Festmahl folgenden Trinkspruch aus: „Von ganzem Herzen danke Ich Ihnen als dem ersten Chargierten der Borussia für die Worte, die Sie Mir soeben namens der jungen Generation, die jetzt das Korps ausmacht, entgegengebracht haben. Sie sehen um sich versammelt — der Einladung des Korps folgend aus allen Gauen und Teilen unseres Vaterlandes herbeigeeilt — die alten Herren, ein Beweis, wie fest und innig das schwarz-weiß-schwarze Band uns umschlingt. Ihr Jungen, die Ihr noch das Leben vor Euch habt, noch den schäumenden Becher mit Freude zum Munde führt, möget bei aller innigen Fröhlichkeit und bei aller überschäumenden Kraft der Jugend doch der Tage gedenken, auf die Ihr Euch vorbereiten müßt, denn das Leben ist ein ernstes und das Vaterland bedarf der Männer. Die Jugend aber bedarf vor allen Dingen der Vorbilder, und Ich glaube, daß niemand von Euch in Zweifel darüber sein wird, wenn er sich in diesem Kreise umblickt, daß Ihr dem Himmel dankbar sein könnt für alle die Männer, die aus dem Korps hervorgegangen sind, von denen ein jeder an seinem Ort, in seinem Stand und in seinem Amt dazu beiträgt, unser Vaterland groß und glücklich zu machen, und dabei die Ehre unseres Bandes, unseres Korps zu verherrlichen und zu erheben. Euch ist es beschieden, Fürstensöhne unter Euch zu sehen, sie vorbereiten zu helfen, sie einzuführen in das Leben. Möge ihnen nicht nur die heitere, sondern auch die ernste Seite des Lebens klar gemacht werden. Ich aber spreche von ganzem Herzen Meine Freude aus, daß es Mir vergönnt ist, wieder einmal unter den jungen Borussen zu weilen, denn die Jugend hat den Wagemut, hat die Thatkraft, sie folgt dem Rufe, während das reifere Alter zuweilen zweifelt und zögert, dem Rufe zu folgen. Ich wünsche, daß alle, die aus dem Korps hervorgehen und das schwarz-weiß-schwarze Band tragen, stets dem Gelöbnis des ersten Chargierten des Korps getreu, dem Rufe des Königs gern folgen werden, sei es im Innern zum Wohl des Vaterlandes, sei es nach außen zu seiner Verteidigung. Wir alten Herren erheben aber die Gläser und hoffen, daß in alle Ewigkeit sich stets junger Nachwuchs finden möge, der aus diesem Korps auch ferner solche Männer hervorbringt, wie sie hier unter den alten Herren sitzen. Ich wünsche Ihnen namentlich bis ins höchste Alter denselben Schneid, dieselbe Frische und fröhliche Thatkraft und Freude am Leben und Vaterlande, wie sie z. B. Excellenz von Loë zeigt. Und nun die Gläser hoch und ein donnerndes Hurra dem Korps, ein vivat, crescat, floreat in alle Ewigkeit! Hurra! hurra, hurra!

Vom kranken König Albert. Der gestern 6 Uhr abends ausgegebene Krankheitsbericht lautet: „Die Kräfte des Königs von Sachsen sind über Tag etwas zurückgegangen. Auch war vorübergehendes Benommensein bemerkbar. Nahrungsaufnahme sehr gering.“

Zum Rücktritt des Ministers Thielen wird der „Tägl. Rundsch.“ mitgeteilt, daß noch einige Zeit vergehen dürfte, bis die formelle Entscheidung über den Nachfolger des Eisenbahnministers Thielen erfolgt. In erster Reihe käme nach wie vor Generalmajor a. D. Budde in Frage.

Die Zolltarifkommission erledigte gestern die Positionen 397 bis 406. Die Fortsetzung der Beratung erfolgt Donnerstag. Der Vorsitzende ermahnte zu schleunigerer Beratung.

Finanzabschluß der Postverwaltung. Obschon nach dem jetzt vorliegenden Endergebnis für das Rechnungsjahr 1901 die Reichspost- und Telegraphenverwaltung bei einer Einnahme von 413,6 Mill. Mk. gegenüber dem Vorjahre ein Mehr von 19,1 Mill. Mk. erzielt hat, stellt sich der Einnahmeabschluß gegenüber dem Etatsanschlage ungünstig. Im Etat für 1901 war die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung auf 420,2 Mill. Mk. veranschlagt. Die Wirklichkeit ist somit hinter dem Anschlage um nicht weniger als 6,6 Mill. Mk. zurückgeblieben. Wie sich das Gesamtergebnis der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 gestellt hat, wird man erst übersehen können, wenn die Angaben über den Abschluß der Ausgaben vorliegen werden. Im Etat waren die fortdauernden Ausgaben auf 364,3 Mill, die einmaligen ordentlichen auf 18,1 Mill. normiert, so daß auf einen Ueberschuß von 37,8 Mill. gerechnet wurde. Bei der Reichseisenbahnverwaltung haben sich die Einnahmeverhältnisse für 1901 noch schlechter als bei der Postverwaltung gestaltet. Bei ihr ist die Wirklichkeit hinter dem Etatsanschlage gar um 9,6 Mill. Mk. zurückgeblieben.

Wie geschmacklos die Bismarckschwärmerei sich in Sachsen verirrt, zeigt der Beschluß eines Komitees, welches in Sebnitz einen Bismarckbrunnen projektiert. Man schneidet dazu aus dem bekannten Bild A. von Werners: „Kaiserproklamation in Versailles“ die Figur v. Bismarcks mit samt seiner Proklamation heraus und setzt ihn auf einen Brunnen, dessen Strahlen die „Bäche des Segens“ darstellen, die von diesem Namen ausgingen. Bisher hat sich die Kunst begnügt, zu solchen feuchten Zwecken allegorische Motive zu wählen. Nun soll mit dem Vater Rhein, Poseidon, Aegier und diversen Delphinen in Sachsen auch Bismarck selbst in Konkurrenz treten.

Fleischnot in Sicht! Das nach und nach in Kraft tretende Fleischbeschaugesetz wirft seine unheimlichen Schatten voraus; ältere Vorräte von konserviertem Fleisch sind erschöpft und da sich die Länder, die Deutschland mit Fleisch versehen, zum größten Teil schon andere Absatzgebiete gesucht haben und der Import von Vieh und Fleisch immer kleiner wird, bekamen Hamburg und Berlin diese Woche einen Vorgeschmack dessen, was eintreten wird, wenn das Fleischbeschaugesetz mit seinen Einfuhrverboten in Kraft tritt. Es trat am Sonnabend den 14. Juni in Hamburg der Fall ein, daß viele Fleischer kein Rindfleisch zu verkaufen hatten, weil die Dänen nur sehr wenig sandten und das übrige Deutschland, sowie Oesterreich kaum das für einige Wochentage nötige Quantum Vieh

geschickt hatten. Berlin hatte Sonnabend am Rindermarkt für einigermaßen noch zu verwertendes Schlachtvieh wahre Hungersnotpreise. Den Hamburger Schlächtern wird diese Woche das gute Rindfleisch 65—70 Pfg. pr. Pfund im Großeinkauf zu stehen kommen und nimmt man dazu die schon längst zur Kalamität gewordenen hohen Schweinepreise, erhält man eine Idee, was später noch zu erwarten ist. Die Deutsche Tageszeitung, das Bündlerorgan, will dafür eintreten, daß die Ernährung des deutschen Volkes nicht leide, wie sie in ihrer Nummer 277 schreibt. In derselben Nummer tritt sie aber auch gleichzeitig wieder für das Borverbot ein, welches sich wissenschaftlich als unhaltbar erwiesen hat und vom Bezirkstage der rheinischen Fleischer letzte Woche noch als das Fleischerhandwerk schädigend bezeichnet wurde, weil die Fleischer ein unschädliches Konservierungsmittel unbedingt haben müßten. Die Innungen von Königsberg und Aachen petitionieren um Oeffnung der Grenzen, weil sie in Deutschland den Bedarf nicht decken könnten. In Nürnberg sind 18 000 Schweine während der ersten vier Monate d. Js. weniger geschlachtet worden als in 1901 und sieht jetzt der Bund der Landwirte, als Wohlthäter der Menschheit, seinen Weizen blühen, denn bald wird der Wunsch in Erfüllung gehen, den die Deutsche Tageszeitung in Nr. 242 vom 26. Mai 1899 ausdrückte, nämlich, daß das volkswirtschaftlich bedenkliche Vorurteil gegen Pferdefleisch verschwinden möge. Das Pferd wäre früher ein deutscher Festbraten gewesen, der Nährwert der abgetriebenen nationalen adeligen Ackergäule wäre ein größerer, als der des Ochsenfleisches!!! Hoffentlich gehen die Wangenheim, Roesicke und Hahn bei der nächsten Zirkusversammlung mit gutem Beispiele voran und schreiben als Festpreise Pferdefleischbraten bei Liebesgaben-Spiritusbeleuchtung für alle Teilnehmer vor. Wie lange wird sich das deutsche Volk diese Ausbeutung und Verhöhnung noch gefallen lassen?

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Ausführungen über Dreibund und Zolltarif, welche der ungarische Ministerpräsident in der vorigen Woche im Abgeordnetenhause bei Beantwortung einer Interpellation gemacht, waren offiziös in der „Nordd. Allg. Ztg." als nicht ganz klar beanstandet worden mit dem Bemerken: „Jedenfalls hat Herr v. Szell nicht ausdrücken wollen, daß die eventuelle Erneuerung des Dreibundes von wirtschaftlichen Konzessionen abhängig sei." Das „Wolff'sche Bureau" hat hierauf die Auslassungen des Ministerpräsidenten v. Szell im Wortlaut wiedergegeben. Außerdem hat jetzt offiziös der „Pester Lloyd" hervorgehoben, daß Ministerpräsident v. Szell „ganz entschieden das Bündnis als das dauernde, von den wirtschaftlichen Beziehungen unabhängige Verhältnis hinstellte, welches die wirtschaftlichen Differenzen allerdings mildern oder ausgleichen, aber durch solche Differenzen nicht erschüttert werden kann."

England.

Ein großbritischer Zollbund soll bei Gelegenheit der Krönungsfeierlichkeiten durch die Vertreter der Kolonien in London erörtert werden.

Provinzielles.

Culm, 18. Juni. Gestern fand in der Stadtniederung die Verpachtung der Deichböschungen statt. In den früheren Jahren wurde weniger Bemittelten Kredit gewährt. Die Deichkasse hat dadurch aber Verluste erlitten. Es wurde nunmehr die Einrichtung getroffen, daß nur denjenigen Pächtern Kredit gewährt wird, welche einen Bürgschaftsschein des Arbeitgebers aufweisen können. — Herr Gutsbesitzer Fisch in Damerau ist zum Landschafts-Kommissar gewählt und bis zum Jahre 1908 bestätigt worden.

Konitz, 18. Juni. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurden die bisherigen unbesoldeten Stadträte Herren Dampfmühlenbesitzer Julius Klotz, Apothekenbesitzer Ernst Schultze und Kaufmann Hermann Stockebrand sämtlich auf die gesetzliche Amtszeit von sechs Jahren wiedergewählt. — Die Akten des Winter'schen Mordprozesses langten gestern mittag von Marienwerder wieder auf der hiesigen Staatsanwaltschaft an.

Briesen, 18. Juni. Herr Lehrer Klosack aus Plusnitz ist als Seminarlehrer nach Dt. Krone berufen worden. Herr K., der die Mittelschullehrerprüfung abgelegt hat, ist seit länger als einem Jahrzehnt der erste Volksschullehrer des Kreises, welcher sich eine derartige Bevorzugung erworben hat Er ist der Sohn eines bei Königgrätz gefallenen Arbeiters und wurde auf Staatskosten für den Lehrerberuf erzogen.

Bischofswerder, 18. Juni. Hier soll von der Stadt nach dem Bahnhof eine Kleinbahn erbaut werden. Die Herren Bürgermeister May und Pfarrer Stange waren heute nach Briesen gefahren, um sich durch eine Besichtigung der dortigen elektrischen Stadtbahn darüber zu unterrichten, in welcher Weise hier der geplante Bau einer Kleinbahn am zweckmäßigsten zu verwirklichen sein würde.

Lautenburg, 18. Juni. Für das thatkräftige Eingreifen beim Koschmieder'schen Brande in Jamielnik sind unserer Freiwilligen Feuerwehr von der Landeshauptkasse der Provinz Westpreußen 30 M. überwiesen worden.

Strasburg, 18. Juni. Herr Generalsuperintendent Dr. Döblin trifft morgen zur Einweihung der neuerbauten evangelischen Kirche in Forsthausen hier ein.

Elbing, 18. Juni. Vor dem Schwurgericht begann heute der Mordprozeß gegen die Drechslermeisterfrau Grabowski aus Rosenberg wegen Vergiftung ihres Mannes und gegen den früheren Lehrer Hoffmann wegen Anstiftung dazu. Frau Grabowski gesteht unter Thränen, ihren Mann durch Chromsäure, die sie ihm in Glühwein gab, vergiftet zu haben. Hoffmann sei der Anstifter gewesen. — Die Landwirte des Landkreises Elbing sind nach Cadinen durch den Landrat von Etzdorf zur Besichtigung des Spiritusmotors eingeladen.

Danzig, 18. Juni. Die Kriminalpolizei verhaftete den aus achtbarer Familie stammenden 24jährigen Kaufmann Max Schäusler aus Dresden wegen Diebstahls und Logisschwindeleien. — Die elektrische Straßenbahn hat Dienstag abermals ein junges Menschenleben vernichtet. Die 12jährige taubstumme Minna Klawikowski geriet nachmittags gegen $4\frac{1}{2}$ Uhr auf einer Weiche an der Breitgasse und Dammecke zwischen zwei Motorwagen der Straßenbahn und wurde von einem derselben umgefahren; sie war auf der Stelle tot.

Cadinen, 18. Juni. Anläßlich seiner letzten Anwesenheit in Cadinen besichtigte der kaiserliche Gutsherr auch den begonnenen Neubau des Schulhauses. Man hofft, zum Herbst dieses Jahres damit fertig zu werden. Die Kosten des Baues sind auf 26 000 Mark veranschlagt. Zur Zeit werden die Schulkinder noch in dem alten Kloster unterrichtet.

Allenstein, 17. Juni. Der Kaufmann Salomon Flatow von hier hatte sich vor dem Schwurgericht wegen betrügerischen Bankerotts zu verantworten. Flatow ist bereits wegen Wechselfälschungen zu $3\frac{1}{2}$ Jahren und zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Es wurde ihm vorgeworfen, zu Gunsten der Ehefrau und zu Ungunsten der Gläubiger die Einlage der Ehefrau statt 9600 Mk. auf 13 000 Mark angegeben zu haben. Im Jahre 1900 hatte der Angeklagte zwei Bilanzen aufgestellt, eine richtige und eine mit falschen Zahlen. Die letztere war für die Reichsbank bestimmt. In der falschen Bilanz hatte der Angeklagte sein Vermögen auf 26 949 Mk. berechnet, während er in Wirklichkeit 77 000 Mk. Schulden besaß. Nach dem Gutachten des Bücherrevisors sind gegen 75 000 Mk. nicht nachzuweisen. Das Konto des Bruders des Angeklagten, Kaufmann Josef Flatow in Seeburg, der ebenfalls in Konkurs geraten ist, war beim Angeklagten mit 4686 Mk. belastet. Als der Konkursverwalter, Rechtsanwalt Steffen, gegen Josef Steffen Klage erhob, machte dieser eine Gegenforderung von 24 000 Mk. geltend. Diese Schuld war nicht in den Büchern eingetragen. Flatow wurde unter Wegfall der früheren Strafen zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Rastenburg, 18. Juni. Bei dem Feuer in der Bahnhofstraße ist auch die Fahne der hiesigen Schmiedeinnung, ein historisches, kostbares Stück, mitverbrannt.

Mehlsack, 18. Juni. Im Nachbardorfe Rosengarth hat die unverehelichte Dienstbotin Katharina Taschke ihr neugeborenes Kind gleich nach der Niederkunft getötet und dann in dem unausgedielten Hausflure des Insthauses, in dem sie wohnte, vergraben.

Eydtkuhnen, 18. Juni. Dienstag vormittag 9 Uhr kam der in der hiesigen Brauerei beschäftigte Arbeiter Neiß aus Abbau Jodringkehmen mit einem brennenden Streichholze der mit Schwefelsäure gefüllten Retorte der Eismaschine zu nahe. Es erfolgte eine heftige Explosion; N. wurde gegen die Decke des Arbeitsraumes geschleudert und erlitt recht erhebliche Brandwunden im Gesicht und am Kopf.

Tilsit, 18. Juni. Die Verwundung des bei der gestrigen Besichtigung des hiesigen Dragoner-Regiments verunglückten Divisions-Kommandeurs von Bock und Polach soll nicht so schwer sein, als man anfänglich glaubte. Hauptsächlich ist die Wange schwer verletzt. Dienstunfähigkeit wird allem Anschein nach nicht eintreten. Die Gemahlin des Verunglückten traf heute mittag hier ein.

Königsberg, 18. Juni. Wegen Verbrechen wider das keimende Leben wurden gestern nach zweitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht die Schneiderfrau Lina Meyer von hier zu zwei Jahren Zuchthaus und Translateur William Forstmann zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Drei Mitangeklagte, an denen die Verbrechen vorgenommen waren, wurden freigesprochen.

Gumbinnen, 18. Juni. Das Dragoner-Regiment v. Wedell, welches der Schauplatz des Krosigk-Prozesses gewesen ist, soll nach den diesjährigen Herbstübungen seine Garnisonen Gumbinnen und Stallupönen mit dem Ulanen-Regiment Graf Dohna in Lyck tauschen. Die Verlegung sollte schon zum Ostertermin vor sich gehen, aber der Prozeß, der an Ort und Stelle verhandelt werden mußte, machte eine Verschiebung des Umzugstermines notwendig. — Die vielgenannten und schwergeprüften ehemaligen Dragoner-Unteroffiziere Marten und Hickel standen in Wachsbild seit längerer Zeit im Passagepanoptikum in Berlin neben dem erschossenen Rittmeister von Krosigk. Am Montag beschwerten sie sich durch ihre Verteidiger bei der Leitung des Panoptikums schriftlich über diese Schaustellung und ersuchten um Entfernung ihrer Bildnisse. Der Beschwerde und dem Ersuchen wurde sofort entsprochen; seit Montag mittag steht nur noch das Wachsbild von Krosigks im Panoptikum.

d. **Argenau,** 18. Juni. Die kühle Witterung hat das Ungeziefer sehr vermindert. Die Winterung steht durchweg gut, für die Sommerung, Gemüse und Hackfrüchte fehlt Regen. — Eine Büdnerfrau der Umgegend, die von ihrem Mann und dem Stiefsohne, weil sie letztern die Wirtschaft nicht übergeben wollte, drangsaliert und gemißhandelt worden, ist irrsinnig geworden und mußte in die Irrenanstalt Owinsk gebracht werden — In Eichthal ertrank am Montag in dem dortigen Teiche das zweijährige Töchterchen des Einwohners Owedik, als es seinen ins Wasser gefallenen Ball herausholen wollte. — Der Verein christlicher junger Männer hat wiederum von einem Gönner 50 Mark erhalten. — Auf dem Jahresfeste des Vereins vom blauen Kreuz am nächsten Sonntag sprechen die Herren: Superintendent Hildt-Inowrazlaw (Festpredigt), und die Pastoren Gropler-Inowrazlaw, Reisel-Wontwy, Pape-Nakel, Küst-Elsendorf und Majewski-Argenau. Von auswärtigen Blaukreuzvereinen werden erwartet Inowrazlaw, Thorn, Gnesen, Nakel und Rogasen.

Strelno, 17. Juni. Schon lange war von Interessenten die Ueberbrückung des Goplosees beantragt. Vom Kreisausschuß wurden im Dezember v. Js. auch 1000 Mk. zur Herstellung der Vorarbeiten bewilligt. Nunmehr ist das Projekt fertiggestellt. Die Kosten der Brücke werden sich auf rund 305 000 Mk. stellen.

Bromberg, 18. Juni. Am Mittwoch nachmittag fiel der sechs Jahre alte Sohn des Besitzers Milbrand in Oplanitz, als er seine Peitsche, die ihm ins Wasser gefallen war, herausfischen wollte, in die Brahe und ertrank.

Obornik, 18. Juni. Beim Baden in der Warthe ist gestern abend bei Weißenburg (Truppenübungsplatz) der Musketier Reigber von der 6. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 155 ertrunken.

Ueber die allgemeine Lage des Handels und der Industrie

enthält der soeben erschienene Jahresbericht der Handelskammer zu Thorn für das Jahr 1901 u. a. folgende Angaben:

Hatte man vielfach geglaubt, daß die Absatzstockung des Jahres 1900 eine vorübergehende Erscheinung sein würde, so wurde man durch den Verlauf des Jahres 1901 gründlich enttäuscht. Die nach der Krisis des Jahres 1900 gehegte Hoffnung auf Besserung beruhte auf den noch zahlreich vorhandenen Abschlüssen, die den einzelnen Werken die Fortdauer eines intensiven Betriebes noch für lange Zeit zu garantieren schienen. Bald aber stellte es sich heraus, daß die Abnehmer, von denen in Erwartung eines sich immer weiter steigernden Konsums diese Kontrakte eingegangen worden waren, weil eben jeder durch möglichst große Abschlüsse seinen Teil an dem allgemeinen Aufschwunge zu erhaschen suchte, die Aufnahmefähigkeit des Marktes überschätzt hatten; denn als nach dem durch mehr als frevelhaften Leichtsinn hervorgerufenen Zusammenbruch vieler großer Bankinstitute eine Stockung des Kredits eintrat, stürzte das künstliche Gebäude zusammen. Die Abnahme wurde vielfach verweigert, und die großen Abschlüsse zerrannen in Nichts. Die Preise sanken rapid, und die Werke mußten sich hüten, auf ihrem Schein zu bestehen, um nicht noch größere Verluste zu erleiden. So nahm die Periode des wirtschaftlichen Aufschwunges ein Ende mit Schrecken.

So natürlich es ist, daß das Aufsteigen nicht in Ewigkeit weiter gehen konnte, so traurig ist es, zu sehen, wie große Bankinstitute, von denen man glaubte, sie seien ein Hort kaufmännischer Ehre, durch verbrecherische Gewissenlosigkeit zusammenbrachen und dadurch den gewiß auch sonst unabwendbaren Niedergang ganz wesentlich verschärften. Denn es entstand dadurch natürlicherweise ein allgemeines Mißtrauen, worunter Gerechte und Ungerechte leiden mußten. Kreditentziehungen selbst ganz gut fundierten Betrieben gegenüber waren an der Tagesordnung, und die Zerrüttung wäre noch unabsehbar groß geworden, wenn nicht im rechten Augenblicke die Reichsbank mit aller Energie hülfreich eingesprungen wäre. Bei den Schwierigkeiten, sich den nötigen Hypothekarkredit zu beschaffen, stockte die Bauthätigkeit fast ganz, zumal da ja auch die Fabriken von einer Erweiterung ihrer Baulichkeiten angesichts der Marktlage völlig absehen mußten. Gegen Ende des Jahres machte sich eine kleine Besserung geltend, hauptsächlich wohl hervorgerufen durch eine größere Flüssigkeit des Geldstandes, doch ist das Mißtrauen des Publikums bis jetzt noch nicht geschwunden, auch wirkt die Fortdauer des unheilvollen südafrikanischen Krieges und die Furcht vor dem amerikanischen Wettbewerb hemmend, vor allen Dingen aber die Unsicherheit über die zukünftige Gestaltung unserer Handelsverträge.

Als im Sommer die Regierung den Entwurf eines neuen Zolltarifgesetzes nebst Zolltarif veröffentlichte, wurden sofort von allen Seiten Bedenken dagegen geltend gemacht, weil man bei der fast durchgängigen Erhöhung aller Zollsätze und namentlich bei der Festlegung von recht erheblichen Minimalzöllen für die Hauptgetreidearten befürchten mußte, daß mit einem solchen Tarif keine günstigen Handelsverträge zustande kommen würden. Auch wir haben wiederholt Gelegenheit genommen, unsere Bedenken gegen den Zolltarif an maßgebender Stelle zur Sprache zu bringen. Nun sind aber sogar nach den bisherigen Verhandlungen der Zolltarifkommission des deutschen Reichstages die Zollsätze noch mehr in die Höhe getrieben worden, sodaß, falls das Plenum des Reichstages den Kommissionsanträgen stattgeben sollte, nicht abzusehen ist, wie die Regierung mit einem solchen hochschutzzöllnerischen Tarif überhaupt Handelsverträge abschließen soll, von günstigen Verträgen gar nicht zu reden. Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß die Agrarpartei ihre Wünsche ohne Rücksicht auf das Allgemeinwohl verfolgt, denn daß wir gute und langfristige Handelsverträge brauchen, ist wohl sonnenklar. Haben doch gerade die letzten beiden Jahre bewiesen, wie nützlich und notwendig der auswärtige Handel ist, da er namentlich in Zeiten des Konsumrückganges auf dem inneren Markt entlastend wirkt, wie dies die Zahlen der Handelsstatistik deutlich zeigen, denn der Werth der Ausfuhr betrug im Jahre 1899 4368 Millionen Mk., 1900 4752 Millionen Mk. und stieg sogar noch im Vorjahre auf 4759 Millionen Mk., während die Einfuhr etwas zurückgegangen ist. Ohne die Möglichkeit, den inneren Markt durch den Export zu entlasten, würde die Absatzkrisis der letzten Jahre noch viel verhängnisvoller für uns geworden sein.

Die Bedeutung des auswärtigen Handels haben doch auch die Landwirte bei der Verwertung ihrer Spiritus- und Zuckerproduktion hinreichend kennen gelernt, und wir hoffen daher, daß die Regierung den zu hoch gespannten Forderungen der Agrarpartei nicht nachgeben werde, schon im eigensten Interesse unserer Landwirtschaft. Das aus agrarischem Geiste geborene Börsengesetz ist ja eine genügende Warnung, denn man ist ja bald zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieses Gesetz in seiner jetzigen Form, in der es die wertausgleichende Thätigkeit der Börse lahmlegt und unlauteren Elementen direkt Vorschub leistet, nicht bestehen bleiben kann. Auch sind die Beispiele nicht selten, daß es die Landwirtschaft selbst zu bedauern hat, wenn die Bestrebungen der Agrarpartei Erfolg gehabt haben. So haben wir es nie verstehen können, daß auch die Landwirtschaft unseres Ostens sich gegen die Durchführung der Kanalvorlage so heftig gesträubt hat, während es doch nur von Nutzen für sie sein kann, wenn sie die Möglichkeit erhält, ihre Produkte auf dem Wasserwege bis tief nach dem Westen hin zu verfrachten und von dorther die benötigten Düngemittel billig zu beziehen. Wir sind ferner überzeugt, daß die Krisis des letzten Jahres bedeutend gemildert worden wäre, wenn der Landtag die Kanalvorlage s. Zt. angenommen hätte, da dann die Arbeitskräfte nicht in dem Maße hätten feiern müssen, wie es jetzt leider nötig war. Daß der Kanal doch noch kommen muß, ist zweifellos, und wir wünschen dies um so mehr, als man dann erst unserem Projekte der Kanalisierung der Drewenz und eines Kanalbaues zwischen Drewenzsee und dem masurischen Seeengebiete wird näher treten können.

Ueber die Wirkung der großen Industrie-Kartelle in den letzten Jahren sind die Meinungen geteilt, und mögen sie auch hier und da mildernd gewirkt haben, so standen sie doch dem plötzlichen wirtschaftlichen Niedergange ziemlich machtlos gegenüber.

Eine ganz besondere Stellung innerhalb der Ringe nehmen die Zentrale für Spiritusverwertung und das Zuckerkartell ein. Dem Zuckerkartell ist es gelungen, die Inlandspreise für Zucker noch mehr in die Höhe zu treiben, während gleichzeitig der Preis für Exportzucker einen noch nie dagewesenen Tiefstand erreichte. Es widerspricht dieser Erfolg doch direkt dem sonst von den Landwirten betonten Grundsatz, daß man den inneren Markt bevorzugen soll, denn durch die Verteuerung des Zuckers im Inland vermindert man den Konsum und ist genötigt, einen immer größeren Teil des Produktes im Auslande abzusetzen. Dieser Zustand ist natürlich unhaltbar, und die Brüsseler Konferenz kam wohl zur rechten Zeit zu einer Einigung. Das Prämiensystem muß abgeschafft und der Inlandskonsum durch Verbilligung gehoben werden, und wir hoffen und wünschen, daß die Vorschläge der Regierung angenommen werden, da wir glauben, daß dies im Interesse unseres Rübenbaues und unserer Zuckerindustrie liegt. Gerade in unserem Osten wird ja unter recht günstigen Bedingungen produziert, so daß wir eher auf eine Vermehrung als auf eine Ver-

minderung unseres Zuckerrübenbaues werden rechnen können. Das große Spirituskartell „die Zentrale zur Verwertung der Spiritusproduktion" hat die auf sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllen können; sie mußte wegen der übergroßen Produktion die Abnahmepreise auf 30 Mk. für das hl ermäßigen. (Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Thorn, den 19. Juni 1902.

Tägliche Erinnerungen.

20. Juni 1837. Thronbesteigung der Königin Viktoria I. von England.
1849. F. von Schönthan, Lustspieldichter, geb. (Wien.)
1895. Eröffnung des Nordostseekanals.

— **Personalien.** Der Regierungsrat Dr. jur. Machatius in Posen ist zum Oberregierungsrat ernannt und dem Regierungspräsidenten in Posen zugeteilt worden. Der Regierungsassessor von Geldern zu Rüdesheim ist der Königlichen Regierung zu Bromberg zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Dem Regierungsassessor Frhrn. v. Plettenberg in Potsdam ist die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Kolmar i. P. übertragen worden. Der Regierungsassessor Krause zu Hannover ist der Königlichen Regierung zu Marienwerder zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der Regierungsassessor Dr. Jaehner in Charlottenburg ist bis auf weiteres dem Landrate des Kreises Konitz und der Regierungsassessor von der Decken in Stolzenau ist bis auf weiteres dem Landrate des Kreises Carthaus zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften überwiesen worden. Der Rechtskandidat Arnold Kretzmann aus Groß-Lichterfelde ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Putzig zur Beschäftigung überwiesen.

— **Personalien aus dem Kreise.** Der Mühlenbesitzer Johann Naß ist auf weitere sechs Jahre als Schöffe der Gemeinde Kl.-Bösendorf bestätigt worden.

— **Beurlaubt.** Herr Kataster-Kontroleur Steuerinspektor Hensel ist vom 5. Juli bis 14. August d. J. beurlaubt und wird während dieser Zeit an den Amtstagen durch den Kataster-Kontroleur Grünberg in Culm vertreten.

— **Eine Sperrung der russischen Grenze für Preußengänger** ist wiederholt angekündigt worden. Jetzt hat das Polizeidepartement in Warschau nach der „Frankf. Ztg." die Gouverneure im Weichselgebiete angewiesen, Maßnahmen zu ergreifen, um die Bauern zu verhindern, zu Feldarbeiten nach Preußen zu gehen. Den Preußengängern soll nur in dem Falle gestattet werden, die Grenze zu überschreiten, wenn sie vorher mit preußischen Gutsbesitzern Arbeitsverträge abgeschlossen haben.

— **Wegesperrung.** Die Straße an dem Gute Gierkowo vorbei ist wegen Pflasterarbeiten gesperrt. — Der auf der Grenze zwischen dem Walde von Elsnerode und dem Walde von Lissomitz liegende, nach Thorn zu in dem wüst liegenden Teil von Katharinenflur verlaufende Weg soll eingezogen werden.

— **Rückfahrkarten und Reiseantritt.** Die Fahrkarten für die einfache Fahrt, sowie auch die Rückfahrkarten, falls die Fahrt erst am Tage nach der Lösung der Karte angetreten werden soll, müssen für diesen Tag sofort nach der Lösung vom diensthabenden Stationsbeamten gültig geschrieben werden. (V. O. § 19, Abs. 3.) Eine Verlängerung der Geltungsdauer der Rückfahrkarten wird durch die Gültigschreibung für den nächsten Tag nicht herbeigeführt.

— **Bezirks-Eisenbahnrat.** Gestern vormittag fand im Geschäftsgebäude der Eisenbahn-Direktion in Danzig die Sitzung des ständigen Ausschusses des Bezirks-Eisenbahnrats für die Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg statt. Der Antrag Teschendorff, an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten das Ersuchen zu stellen, bei wichtigen Aenderungen bestehender Tarife sowohl im Güterverkehr wie im Personenverkehr bezw. Erstellung von Ausnahme- und Notstandstarifen die Gutachten der Bezirks-Eisenbahnräte, möglichst auch des Landes-Eisenbahnrates, rechtzeitig einzuholen, wurde angenommen und der Antragsteller zum Berichterstatter für die Vollversammlung bestellt. Der allgemeinen Einführung von Umwegkarten für den Personenverkehr, welche ein Antrag Dietrich verfolgt, vermag die Eisenbahn-Verwaltung kein Entgegenkommen zu erweisen, da nach ihrer Meinung die bestehenden Rückfahrkarten mit wahlweiser Benutzung verschiedener Reisewege, sowie die Rundreisefahrkarten den allgemein üblichen Anforderungen genügen und die Berücksichtigung des Antrages eine außerordentliche Belastung des Schalterdienstes und dadurch der übrigen Reisenden herbeiführen würde. Die Anträge Hantel auf Erweiterung des Getreideausnahmetarifs vom 13. Dezember 1897 auf alle Binnenstädte Ostpreußens, Westpreußens und Posens, in denen sich Handelsmühlen befinden, sowie auf Ermäßigung der Frachtsätze für Ziegelsteine werden seitens der Eisenbahn-Verwaltung als unannehmbar bezeichnet, während ein Bedürfnis für Versetzung der Artikel Abfälle von Mexikanfibre und ähnlichen Gespinstfasern in den Spezialtarif III ebenso wenig als nicht vorliegend bezeichnet wird, wie für den nächsten Antrag Thurau, den Tarif für Drahtstifte von Oberschlesien nach Tilsit zu ermäßigen. Es werden denn auch die Anträge abgelehnt bezw. zurückgezogen. Die Neueinlegung von Zügen auf den Strecken Elbing-Königsberg, Bromberg-Culmsee und Culm-Unislaw kann seitens der Eisenbahn-Verwaltung nicht in Aussicht gestellt werden, dagegen soll die Fortführung des in Elbing um 9,07 abends endenden Zuges 21 bis Pr. Holland in Erwägung gezogen werden. Gegen $1\frac{1}{4}$ Uhr war die Sitzung beendet und es vereinigten sich die Teilnehmer zu einem gemeinsamen Mittagsmahl im „Danziger Hof".

— **Betriebseröffnung.** Am 15. Juli d. J. wird die normalspurige Nebeneisenbahn Konitz-Lippusch mit den Stationen Pomalken, Mentschikal, Bruß, Lubnia, Sophienwalde, Kalisch und Lippusch-Glashütte für den Personen-, Gepäck-, Leichen-, Eil- und Frachtstückgut-, Wagenladungs- und Viehverkehr eröffnet werden. Der Wagenladungsgüterverkehr wird mit Ausschluß des Durchgangsverkehrs bereits am 1. Juli d. Js. aufgenommen.

— **Provinzial-Verein für Innere Mission.** Die Hauskollekte für Innere Mission in Westpreußen ergab im Jahre 1901 einen Ertrag von 13 261 Mark. Von dieser Summe ist ungefähr ein Drittel, nämlich 4338 Mark, den Gemeinden und Liebeswerken der einzelnen Synoden direkt zu gute gekommen.

— **Ob ein jüdischer Lehrling** verpflichtet ist, an hohen jüdischen Feiertagen die Fortbildungsschulen zu besuchen, mit dieser Frage hatte sich das Kammergericht zu beschäftigen. Ein zum Besuch der Fortbildungsschule in Pr. Friedland verpflichteter jüdischer Fortbildungsschüler hatte für den 15. September, den zweiten Tag des Neujahrsfestes, um Befreiung vom Unterricht nachgesucht, war vom Bürgermeister abschlägig beschieden worden, blieb dem Unterricht aber trotzdem fern. Darauf wurde der Schüler auf Grund des Ortsstatuts strafrechtlich zur Verantwortung gezogen. Das Landgericht in Konitz verurteilte ihn in der Berufungsinstanz. Es stellte fest, daß zur Zeit des Unterrichts an jenem Tage jüdischer Unterricht nicht stattgefunden hatte, und führte im übrigen aus, daß jüdische Festtage keine allgemeinen wären und nicht das Recht gäben, ohne weiteres vom Unterricht in der Fortbildungsschule fernzubleiben. Das Kammergericht wies die Berufung des Verurteilten zurück.

— **Aus dem Theaterbureau.** Am Freitag, 20. Juni, findet eine Klassikervorstellung zu halben Preisen statt. Zur Aufführung gelangen „Die Räuber". Die Hauptrollen der Amalia, des Franz und Karl sind mit den bewährten Kräften Fräulein Voigt, Herrn Ellwin und Herrn Groß besetzt. Die Direktion hat die Preise für diese Klassikervorstellungen noch weiter herabgesetzt, um es jedem zu ermöglichen, diese Perle deutscher Dichtkunst kennen zu lernen. Die Preise stellen sich jetzt für Sperrsitz auf 80 Pf., 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf. Außerdem, um noch den Schülern ohne große Kosten Gelegenheit zu geben, ihre Jugendideale auf der Bühne verkörpert zu sehen, sind Schülerbillets für Saalplätze mit 25 Pf. eingeführt worden. Da die Direktion auch den Sperrsitz verringert, den 1. und 2. Platz bedeutend vermehrt hat und so allen Wünschen des Publikums entgegenkommt, so ist zu hoffen, daß die grenzenlose, gähnende Leere, welche bis jetzt im Theater herrschte, endlich einem besser gefüllten Saale weicht.

— **Zirkus.** Vor dem Bromberger Thor hat eine Künstlergesellschaft ihr Asyl aufgeschlagen — es ist der Zirkus Zentral, welcher gestern abend bei ausverkauftem Hause seine Eröffnungs-Vorstellung gab. Die Leistungen der Zirkusmitglieder sind vorzügliche und bestehen in der Hauptsache in der höheren Reitkunst und in der Pferdedressur. Besonders gefielen die Freiheits-Dressuren, welche der Herr Direktor zur Vorführung brachte, der Schlangenmensch, die Schulreiterin Miß Merry und die 7 dressierten Schafböcke. Das Pferdematerial ist zwar klein, aber vorzüglich. Auch für den humoristischen Teil ist in ausreichendem Maße Sorge getragen. Wir können daher den Besuch des Zirkus bestens empfehlen.

— **Bazar.** Der katholische Frauenverein Vincent à Paulo veranstaltet am nächsten Sonntag im Viktoriagarten einen Bazar. Gaben für denselben sind bis Sonnabend an Fräulein v. Slaski, Coppernicusstraße 21, oder am Sonntag, den 22. Juni, nach dem Viktoriagarten zu senden. Um 4 Uhr beginnt das Konzert. Der Eintrittspreis ist auf nur 20 Pfg. bemessen.

— **Das Konzert,** welches für heute Donnerstag abend im Ziegeleiparke angesagt war, findet wegen der Ungunst der Witterung nicht statt.

— **Der Handwerkerverein** unternimmt am nächsten Sonntag eine Dampferfahrt mit Musik nach Czernewitz.

— **Als Beiträge zur alten Elementar-Lehrer-Witwen- und Waisenkasse** hat die Stadt Thorn, da auf jede Volkslehrerstelle 10 Mark zu zahlen sind, für das Rechnungsjahr 1902 im ganzen 620 Mk. zu bezahlen.

— **Revision der Maße und Gewichte.** In der Zeit vom 28. Juli bis 20. August d. Js. wird eine technische Revision der Maße und Gewichte der in den Amtsbezirken Zelgno, Paulshof, Friedenau, Sternberg, Kunzendorf, Wibsch, Birglau, Rosenberg und der Stadt Culmsee wohnenden Gewerbetreibenden durch den Aichmeister Herrn Braun aus Thorn vorgenommen werden.

t. **Auf der Sanitätsausstellung in Bromberg** erhielt der Instrumentenmacher Goram aus Thorn für Blech-Blasinstrumente die silberne Medaille.

— **Die Staats- und Gemeindesteuern** für das laufende Vierteljahr sind bis spätestens den 1. Juli d. J. an die Kämmereinebenkasse zu entrichten. Nach dieser Frist tritt die zwangsweise Beitreibung ein.

— **Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie** längs der Bergstraße in Mocker bis zur Culmer Chaussee liegt bei dem Postamte in Mocker (Westpr.) und dem Telegraphenamt in Thorn aus.

— **Scharfschießen auf dem Fußartillerie-Schießplatz Thorn.** Das II. Armeekorps wird am 28. d. Mts. mit 6 Kompagnieen auf dem Fußartillerie-Schießplatze ein gefechtsmäßiges Konkurrenzschießen mit scharfen Patronen abhalten. Es wird von $5\frac{3}{4}$ vormittags bis 3 Uhr nachmittags geschossen werden. Die über den Schießplatz führenden öffentlichen Wege werden während der Uebungen gesperrt werden. Vor dem Betreten des gefährdeten Geländes wird gewarnt.

— **Wegen Verdachts der Fahnenflucht** werden Ermittelungen nach den Musketieren Heinrich Bitter vom 21. Inft.-Regt. und Adolf Hölmer vom 61. Inft.-Regt. angestellt, die sich ohne Urlaub von ihrem Truppenkörper entfernt haben.

— **Schwurgericht.** Für die am künftigen Montag unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichts-Direktors Wollschläger beginnende Sitzungsperiode sind folgende Sachen zur Verhandlung anberaumt:
am 23. Juni die Strafsache gegen den Viehhändler Gustav Modrakowski aus Bromberg wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, Verteidiger Rechtsanwalt Neumann, und die Strafsache gegen den Arbeiter Julian Gminski aus Culm wegen Notzucht, Verteidiger Rechtsanwalt Warda.
am 24. Juni: die Strafsache gegen den Arbeiter Felix Zgliczynski aus Zalesie wegen Meineides, Verteidiger Rechtsanwalt Radt, und die Strafsache gegen den Arbeiter Alexander Cieszynski, den Arbeiter Constantin Kempinski und den Bäckergesellen Joseph Piasecki, sämtlich aus Leibitsch, wegen Notzucht, Verteidiger Rechtsanwalt Szuman
am 25. Juni: die Strafsache gegen den Zimmermann Franz Politowski aus Culm wegen Raubes, Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Stein, und die Strafsache gegen den Arbeiter Valentin Jarecki, sowie dessen Ehefrau Eva Jarecki aus Swierczyn wegen Meineides, Verteidiger Rechtsanwalt Jacob
am 26. Juni: die Strafsache gegen die Arbeiterin Julianna Cwiklinski aus Culm wegen Kindesmordes, Verteidiger Rechtsanwalt Feilchenfeld, und die Strafsache gegen den Arbeiter Ignatz Ossowski aus Leibitsch wegen Urkundenfälschung, Verteidiger Justizrat Trommer.
Geschworene: Nachträglich sind an Stelle dispensierter noch folgende Herren als Geschworene einberufen worden: Professor Spalding aus Neumark, Gutsadministrator Otto Lopitsch aus Wonno, Fabrikbesitzer Paul Längner aus Mocker, Rittergutsbesitzer Georg Hoeltzel aus Babalitz, Rittergutsbesitzer Bieling aus Hochheim, Gutbbesitzer Ludwig Haedge aus Jamielnik, Gutsbesitzer Oskar Donner aus Culmsee und Gutsbesitzer Ernst Honigmann aus Griebenau.

ll. **Das Kriegsgericht** verurteilte gestern den Unteroffizier Reinhold Schmidt von der zweiten Kompagnie Fußartillerie-Regiments Nr. 11 wegen eines schweren Diebstahls zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis, Degradation und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Wegen weiteren vier einfachen Diebstählen erfolgte Freisprechung.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 13 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 9 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,59 Meter.

— **Auf dem heutigen Viehmarkte** waren aufgetrieben 200 Ferkel und 104 Schlachtschweine. Für fette Ware wurde gezahlt 40 bis 41 Mk., für magere 38 bis 39 Mk.

Podgorz, 18. Juni. Der Besitzer Herr Zude in Thorn hat von dem Finger'schen Grundstück (Nähe des Schießplatzes) ein Stück Land erworben, auf welchem er eine Dampfmühle errichten will. — Ein Kalb des Besitzers Dopslaff in Gr.-Nessau versuchten Diebe auf der Weide abzuschlachten. Entweder sind die Diebe bei ihrer „Arbeit" gestört worden oder das Kalb lief ihnen fort, denn es kam brüllend und mit halb durchschnittenem Halse auf dem D.'schen Grundstück an, wo es sofort geschlachtet werden mußte. — Der Wohlthätigkeitsverein hielt gestern abend eine Vorstandssitzung ab, in der die Rechnungslegung über das am Sonntag stattgefundene Sommerfest erfolgte. Es wurde beschlossen, die Abhaltung der Vergnügungen vorläufig einzustellen. Ferner wurde beschlossen, am Dienstag den 24. d. Mts., abends, $8\frac{1}{2}$ Uhr, im Vereinslokale eine außerordentliche Generalversammlung abzuhalten, in welcher der 2 des Statuts geändert werden soll. Der Wohlthätigkeitsverein beabsichtigt, dem Kriegerdenkmals-Komitee einen Beitrag zu den Denkmals-Baukosten zu überweisen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Juni. Die „Berl. Pol. Nachr." melden, daß die Erörterung zwischen dem Ministerialressort betreffend die Gewährung von Zulagen an die in den zweisprachigen Landesteilen stationierten Beamten sich auch (!) auf die dortigen Volksschullehrer erstreckt.

Frankfurt a. O., 19. Juni. Wie die „Frankfurt.-Oderzeitung" aus Sonnenburg meldet, fand gestern nachmittag die Enthüllung des den Kaisern Wilhelm und Friedrich gewidmeten Zwei-Kaiser-Denkmals statt. Die Weiherede hielt Superintendent Pippow. Es wurden Huldigungstelegramme an den Kaiser und den Herrenmeister des Johanniterordens den Prinzen Albrecht abgesandt.

Glogau, 19. Juni. Graf Pückler-Kl.-Tschirne wurde wegen Sachbeschädigung und Unbrauchbarmachung einer Feldbahn zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Sein Inspektor erhielt 4 Wochen Gefängnis.

Sibyllenort, 19. Juni. Der König verbrachte eine verhältnismäßig ruhige Nacht und zeigte beim Einnehmen des Frühstücks leidlich guten Appetit.

Dresden, 19. Juni. Im Auftrage des Königs begeben sich der Kammerherr Graf Seebach, Generaldirektor der Hoftheater, Geheimer Legationsrat im Ministerium des Aeußern Freiherr von Salza und Lichtenau und Hauptmann Graf Pfeil als außerordentliche Gesandtschaft zu den Krönungsfeierlichkeiten nach London.

Bonn, 19. Juni. Der Kaiser hielt beim Borussenkommers eine Ansprache, in welcher er auf die Ehre hinwies, daß die Kaiserin an den Festlichkeiten teilnehme. Diese Ehre sei noch keiner anderen Universität Deutschlands zuteil geworden. Mit einem kräftigen Salamander schloß der Kaiser.

Duisburg, 19. Juni. Ein mit 30 Schulkindern besetzter Wagen der Straßenbahn kam zur Entgleisung. Eine Anzahl Kinder ist mehr oder weniger schwer verletzt.

Fünfkirchen, 19. Juni. In den Szaczvarer Kohlengruben fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Eine Anzahl Bergleute wurde verschüttet. Bis jetzt ist es erst gelungen, einen Toten zu bergen.

Grau, 19. Juni. In der Szaczvarer Kohlengrube fand eine Explosion schlagender Wetter statt, die 10 Arbeiter verschüttete. 7 sind tot, 3 wurden lebend hervorgezogen.

Emden, 19. Juni. Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist an Bord der Stationsyacht „Alice Roosevelt" nach Borkum in See gegangen.

Paris, 19. Juni. Das Blatt „France militaire" berichtet über eine von dem Obersten der Kolonialtruppen Humbert gemachte Erfindung, welche eine vollständige Umwälzung in der militärischen Wissenschaft hervorrufen dürfte. Es handelt sich um einen an allen Schießwaffen anzubringenden Apparat, durch welchen der Schall, das Aufblitzen und auch der Rauch beim Schießen vollständig beseitigt wird. Der Oberst hat diesen Apparat ganz allein ohne fremde Mithilfe angefertigt, um das Fabrikationsgeheimnis zu wahren.

London, 19. Juni. Lord Salisbury ist leicht am Fieber erkrankt.

London, 19. Juni. Nach einer Meldung aus Bombay zerstörte ein furchtbarer Zyklon die Stadt Karachu. Die Stadt wurde von den Wellen verschlungen, zahlreiche Einwohner sind umgekommen. Die Dampfer „Simla", „City of Delhi" und „Kola" sind mit Flüchtlingen angefüllt.

Belgrad, 19. Juni. Ein beim königlichen Hofe beschäftigt gewesener und kürzlich entlassener Stallknecht feuerte gegen den Hof-Stallmeister Mamulow, der die Entlassung des Stallknechts verfügt hatte, einen Revolverschuß ab und tötete sich dann selbst. Mamulow wurde am Arme leicht verletzt.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 19. Juni.	Fonds fest.	18. Juni
Russische Banknoten	216,10	216,05
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,30	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,40	92,40
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,—	101,90
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,—	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,80	92,90
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,—	102,—
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,25	89,20
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	98,60	98,60
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,25	99,50
" " 4 pCt.	102,60	102,60
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	100,20
Türk. 1 % Anleihe C.	28,50	28,35
Italien. Rente 4 pCt.	102,40	102,40
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,10	83,—
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	186,40	186,10
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	203,75	203,75
Harpener Bergw.-Akt.	178,10	166,75
Laurahütte Aktien	206,—	204,75
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Juli	167,50	167,25
" September	160,25	160,—
" Oktober	159,—	159,50
" loco Newyork	80,—	$80\frac{1}{8}$
Roggen: Juli	146,—	145,50
" September	137,25	136,75
" Oktober	136,75	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	34,20	34,20

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfuß 4 pCt.

Die Beerdigung meines verstorbenen Ehemannes, des Hutmachers **Gustav Schnäpel,** findet Freitag nachm. 5 Uhr vom städt. Krankenhause aus auf dem altstädt. Kirchhofe statt.

Bekanntmachung.

Der **katholische Präparandenkursus** hierselbst ist nunmehr eröffnet worden. Weitere Teilnehmer an demselben werden fortdauernd noch angenommen. Meldungen sind an den Leiter der Anstalt Herrn Rebeschke hierselbst oder an die unterzeichnete Schuldeputation zu richten.

Thorn, den 17. Juni 1902.

Die Schuldeputation.

Verdingung.

1. Die Lieferung von 210 000 Stück roten Mauersteinen zur Herstellung von Wärterhausanbauten an der Strecke Berlin—Schneidemühl und Schneidemühl—Bromberg,
2. die Arbeiten einschließlich teilweiser Materiallieferung zur Herstellung von Wärterhausanbauten bei Wärterhäusern an der Strecke Berlin—Schneidemühl und Schneidemühl—Bromberg

sollen zu 1 ungeteilt, zu 2 in 4 Losen in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Angebote sind bis **Dienstag, den 3. Juli 1902,** vormittags $10^1/_2$ Uhr an die Königliche Eisenbahn-Betriebsinspektion I in Schneidemühl einzusenden, von wo auch Angebotsformulare und zwar:
für die Ziegellieferung für 50 ₰,
für Los I, II und IV zu 1,50 ℳ
und für Los III zu 80 ₰
gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung (nur in bar) bezogen werden können.

Die Zeichnungen können daselbst oder bei der betreffenden Bahnmeisterei eingesehen werden.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 20. Juni cr., vormittags 10 Uhr werde ich vor dem Königichen Landgericht hierselbst folgende Gegenstände, als:
1 Sopha, 2 Sessel mit rotb. Plüschbezug, ein Sophatisch mit rotb. Plüschdecke, 1 Spiegel mit Konsole
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 19. Juni 1902.

Bluhm, Gerichtsvollzieher kr. A.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 20. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich vor dem Königlichen Landgericht
1 Lexekon für bautechnische Zwecke,
1000 Bücher desgleichen
zwangsweise meistbietend versteigern.
ferner um $10^1/_2$ Uhr daselbst
115 Flaschen süß. Oberungarwein,
80 Kisten Zigarren in verschiedenen Marken
öffentlich meistbietend versteigern.

Thorn, den 18. Juni 1902.

Beadrik, Gerichtsvollzieher.

Versteigerung.

Sonnabend, den 21. d. Mts., vormittags 11 Uhr werde ich auf dem Hofe der städtischen Gasanstalt hierselbst
200 Ztr. Retorten-Graphit
für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend versteigern.

Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

Ich beschaffe
Hypotheken - Kapital
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

5 % erststellige Hypotheken von 400 bis 700 Mk. u. eine v. 15 000 Mk. haben zu verkaufen **G. Prowe & Co.**

Eine
Mineralwasser - Fabrik
mit kompl. Einrichtung, Destillierapparat 2c. nebst
Bierverlag mit vollem Betrieb
von sofort zu **verpachten.**
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Reiche Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. **Auskunft geg. 30 Pf.**

Logis f. einen jung. Mann. Zu erfr. Bromb. Vorstadt, Gartenstr. 18a.

Wegen Beteiligung an einem Berliner Fabrikationsgeschäft muss mein Lager

allerschnellstens geräumt

werden.

Daher werden die Waren zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Breitestrasse 14 **S. David** Breitestrasse 14.

Fertige Wäsche, Leinenwaren, Gardinen und Teppiche.

Meine Schuldner werden ebenso höflich wie dringend ersucht, die Rechnungen bis spätestens 25. Juni cr. zu bezahlen, da sonst gerichtlich vorgegangen wird.

Norddeutsche Creditanstalt

Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin

Brückenstr. 13. **Thorn** Brückenstr. 13.

Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privattresors (Safes) unter Mitverschlussdurch den Mieter.

Schiller- u. Breitestraße-Ecke.

Das zur **Konkursmasse der Handlung Max Markus jr.,** (Inhaber **Sally Weichmann**) gehörige

Warenlager

bestehend aus:
fertigen und halbfertigen Schuhwaren, Ober- und Unterleder, Herren- und Damenschäften, ganzen Fellen, Sohlen, sämtlichen Schuhmacher-Bedarfs-Artikeln 2c.
wird zu billigen Preisen ausverkauft.

A. C. Meissner, Konkursverwalter.

Neue Westpreußische Mitteilungen.

In Marienwerder täglich erscheinende, inhaltreiche Provinzial-Zeitung. Ausgedehnteste Benutzung des Telegraphen. Reichhaltiger provinzieller Teil. Spannende Erzählungen. Wirksames Insertionsorgan. Unentgeltliche Beilagen: Unterhaltungsblatt. Praktischer Ratgeber.

Bestellungen

zum Preise von 1,80 Mk., einschließlich Bestellgeld 2 Mk. 22 Pf. für das Vierteljahr nehmen alle Postanstalten entgegen.

Anzeigen die Zeile 15 Pf., für Auftraggeber außerhalb der Provinz Westpreußen 20 Pf.

Bad Reinerz

klimatischer, waldreicher Höhen-Kurort — 568 Meter — in einem schönen, geschützten Thale der Grafschaft Glatz, mit **kohlensäurereichen alkalisch-erdigen Eisen-Trink-** und **Bade-Quellen, Mineral-, Moor-, Douche- und Dampfbädern, Kaltwasserkuren** und **Massage, Molken-, Milch-** und **Kefyr-Kuranstalt.** — Hochquellen-Wasserleitung. — Angezeigt bei **Krankheiten** der **Nerven,** der **Athmungs-, Verdauungs-, Harn-** und **Geschlechts-Organe,** zur **Verbesserung** der **Ernährung** und der **Constitution,** Beseitigung **rheumatisch-gichtischer Leiden** und der Folgen entzündlicher Ausschwitzungen. Kurzeit: 1. Mai bis October. Auskunftsbücher unentgeltlich.

Moselweinhaus

mit Eigenbau, sehr leistungsfähig, **sucht** gegen **hohe** Provision fleißige, beim Handel **gut eingeführte**

Vertreter.

Gefl. Off. mit Angabe seitheriger Thätigkeit sub **O. L. 1891** an **Haasenstein & Vogler, G.-G., Köln.**

Akkordfuger

sucht von sogleich
Baugeschäft Mehrlein.

Zwei tüchtige
Maurergesellen
können sich sofort melden bei
A. Neumann, Maurerpolier, z. Zt. Fuchsberg p. Löwenhagen.

Aeltere, ordentliche, auch verheiratete
Maschinenschlosser
für dauernde Beschäftigung sucht
A. Bergmann, Angerburg, Fabrik landw. Maschinen.

Als Schreiber

kann sich ein **junger Mann** mit guter Handschrift zum sofortigen Dienstantritt im **Polizei-Sekretariat** melden.

Kutscher,

unverheiratet und zuverlässig sucht zum 1. Juli cr.
Carl Matthes.

Eine ordtl. Aufwärterin

wird sogleich gesucht
Gerstenstraße Nr. 3, 1 Tr. r.

Neue Matjes-Heringe
Stück **10** und **15** Pfg.,
Neue Malta-Kartoffeln
empfiehlt
A. Kirmes, Elisabethstraße.

Matjesheringe

Stück **10** Pfg., empfiehlt
Hugo Eromin.

Fächerfalten in jedem Stoff werden plissiert **Klosterstr. 1,** 1 Tr.

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder auf Wunsch
auf Teilzahlung.



Anzahlung 30-60 M.
Abzahlung 8-20 M. monatlich.
Sehr billige Preise.
Man verlange Preisliste Nr. 127.
S. Rosenau in Hachenburg.

P. Begdon

THORN, Neustädt. Markt 20
Telephon 86
offeriert

la Gebirgshimbeersaft	per ½ Liter 0,60 Mk.,
la Kirschsaft	per ½ Liter 0,60 Mk.
la Erdbeersaft	per ½ Liter 0,60 Mk.,
la Johannisbeersaft	per ½ Liter 0,60 Mk.,
la Zitronensaft	per ½ Liter 0,70 Mk.,
ferner:	
Apfelwein	per Flasche exkl. 0,30 Mk.,
Johannisbeerwein	per Flasche exkl. 0,50 Mk.,
Stachelbeerwein	per Flasche exkl. 0,50 Mk.,
Heidelbeerwein süß	per Flasche exkl. 0,90 Mk.,
Heidelbeerwein herb	per Flasche exkl. 0,80 Mk.,
Mosel direkter Bezug	per Flasche exkl. 0,60 Mk.,
Mai-Bowle	per Flasche exkl. 0,60 Mk.,
Rheinwein	per Flaiche exkl. 1,50, 3,00 Mk

Verlangen Sie

überall nur den allein ächten

Globus-Putzextract

wie diese Abbildung



da viele wertlose
Nachahmungen
angeboten werden.

Fritz Schulz jun.
Aktiengesellschaft Leipzig.

Marienstr. 1 eine Wohnung v. 2 Zim. u. Zubeh. f. 240 ℳ. z. verm. Näh. bei **Moritz Leiser,** Brückenstr. 5, I.

Eine I. Etage u. Part.-Wohnung zu vermieten **Brückenstraße 36.**

Möbl. Vorderzim. mit a. ohne Pens. zu verm. Heiligegeiststraße 17, II.

Handwerker-Verein.

Sonntag, den 22. d. Mts.

Dampferfahrt mit Musik **nach Czernewitz.**

Abfahrt $2^1/_2$ Uhr.

Preise für Mitglieder 40 ₰, Familien 3 Personen 80 ₰, Nichtmitglieder 50 ₰ und 1 ℳ.

Der Vorstand.

Zirkus Zentral.

Thorn, Bromberger Thor.

Heute Freitag, abends 8 Uhr

Sportsvorstellung

mit einem gut gewählten Programm.

Gr. Amateur-Konkurrenz-Reiten:

50 Mark Prämie erhält Derjenige, welcher dreimal stehend auf einem ungesattelten Pferde im Galopp die Manege herumreitet.

Anmeldungen werden an der Zirkuskasse entgegengenommen.

Preise der Plätze sowie Vorverkäufe wie bekannt.

Hochachtend
Die Direktion.

Sommer - Theater

Viktoriagarten.

Freitag, den 20. Juni 1902.

Klassiker-Vorstellung zu **halben Preisen.**

„Die Räuber".

Schauspiel in 5 Akten v. F. v. Schiller.

Preise der Plätze im Vorverkauf bei **Duszynski,** Breitestraße, und an der Abendkasse: Sperrsitz **80** Pf., 1. Platz **50** Pf., 2. Platz **30** Pf., Gallerie **20** Pf., Schülerbillets **25** Pf. (nur an der Abendkasse).



Göttertrank,

schönes, moussierendes, Champagner ähnliches Getränk, selbst dem verwöhntesten Geschmack zusagend à **Flasche exkl. 50 Pfg.** empfiehlt **Ad. Kuss,** Schillerstr. 28.

Deckenstoffe

für Gartentische in glatt, karriert und mit eingewebten Mustern, 150—170 cm breit 2—5 ℳ p. Meter.

Abgepasste Decken in jeder Größe u. Format.

A. Petersilge,
Schloßstr. 9, Ecke Breitenstr. (Schützenhaus).

Wanzentod!
Wanzentod!
Wanzentod!
Wanzentod!
sicher wirkend empfehlen
Anders & Co.

Trockenes Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.
Gleichzeitig offeriere trockenes **Kiefern-Klobenholz** 1. und 2. Klasse.

Die dem Fräulein **Marjane Kulpinski** zugefügte Beleidigung nehme ich reuevoll zurück.
Therese Gellrich.

Synagogale Nachrichten.

Freitag, 8 Uhr: Abendandacht.

Der heutigen Nummer unseres Blattes ist ein Prospekt der Firma Andreas Locher, Pharmac. Laboratorium in Stuttgart beigefügt, auf welche Beilage wir besonders hinweisen. Unter dem Namen „Amasira" bringt diese Firma ein neues Präparat in den Handel, das auch die geschätzten Leserinnen unseres Blattes begrüßen werden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 142. Freitag, den 20. Juni. 1902.

Der Herr der Wiese.

Original-Novelle von A. Hoffmann-Diederich.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lore, der etwas dem Aehnliches zu Ohren gekommen ist, lacht laut auf:

„Unsinn, meine Damen, davon müßte ich doch auch etwas wissen."

„Wer so mit sich selbst beschäftigt ist," lautet die Antwort, „übersieht wohl gelegentlich etwas."

Und aller Blicke richten sich auf das Bild Carlos, welches im Moraständer auf dem obersten Podest von Lores zierlichem Schreibtisch in der Fensternische thront.

Lore erglüht.

„Aber Kleine," lacht eine Freundin, und legt den Arm um ihre Schulter, warum denn so geheimnißvoll? Papa hat doch nichts dagegen."

„Ach, Papa," sagt Lore noch mit ihrer Verlegenheit kämpfend und ohne den Einwurf in Abrede zu stellen, „der ist überhaupt so merkwürdig in letzter Zeit, der hört und sieht nichts außerhalb des Geschäfts."

„Ja, ja, das Geschäft," sagt bedächtig eine ältliche Tante, „'s ist nicht so leicht, heutzutage Oberwasser zu behalten."

„Besonders, wenn man so stark engagirt ist, wie Euer lieber Papa."

„Papa? Wieso? Davon verstehe ich nichts."

„Natürlich," lacht man, „Carlo ist ja nicht bei den Transaktionen betheiligt."

Olly, welche sich eben dieser Gruppe in der Nähe ihres Fensterplatzes zuwendet, affektirt ein Gähnen.

„Himmel, dieser endlose Carlo!"

„Na," sagt Lore unüberlegt, „besser als der Brasilianer ist er doch immerhin!" Alles lacht bei diesem Selbstverrath.

„Stellen Sie sich vor, meine Damen, wenn sich hier gegenüber erst das vierstöckige Miethshaus mit Höfen und Hinterwohnungen erhebt!"

„Und dazu Kindergeschrei und feuchte Wäsche vor den den Fenstern."

„Und mitten drin im Ghetto der unantastbare Tennisplatz, ha, ha, ha!"

„Fortziehen wird noch das Gescheidteste sein."

Olly hat nichts gesagt, aber es ist ihr nicht entgangen, wie draußen, eben er, um den sich just das Gespräch dreht, in lebhaftester Unterhaltung an ihres Vaters Seite von der Stadt geschritten kommt.

An der Gartenthür bleibt man stehen. Offenbar will Herr Horschütz sich verabschieden, aber geradezu dringlich scheint der Kommerzienrath auf ihn einzureden, und ihn zum Nähertreten zu bewegen.

Der Andere scheint zu schwanken.

„Nur erklärlich," denkt Olly, „nach dem Vorfall von gestern!"

Auch ihr wäre eine Begegnung peinlich — und wer garantirt für Milas Benehmen?

Hastig tritt sie vom Fenster zurück, da sie sieht wie Horschütz eben nach den Fenstern des Erdgeschosses blickt.

„Nanu, Olly, willst Du den Vorhang herabreißen? Was ist denn los da draußen?"

„wenn man vom Wolf spricht," entgegnet sie mit bezeichnendem Blicke, „ihr kennt das Sprichwort."

„Wie? Doch nicht der Brasilianer?"

„Er selbst," berichtet Lore durch die Gardine spähend, „und wie es scheint, etwas gegen seinen Willen von Papa ins Haus gelockt."

„Da gehe ich aber sofort."

„Ich auch."

„Und ich auch."

„Aber, seid doch nicht närrisch, Kinder. Die Herren werden wohl etwas Geschäftliches zu bereden haben; wer weiß, ob Papa ihn überhaupt in den Salon bringt."

Doch in dieser vagen Annahme irrt sich unser blondes Kommerzienrathstöchterlein, keine zehn Minuten verstreichen, und auf der Schwelle des Gesellschaftszimmers steht neben dem Hausherrn der Brasilianer, ruhig, ernst und gemessen wie immer.

Die Unterhaltung stockt, und es ist, als lege sich etwas Feindseliges in all diese schönen Frauenaugen.

Der Eintretende muß es entschieden fühlen, wie wenig willkommen er ist, Alles begrüßt mit Eifer und Herzlichkeit den Hausherrn — ihn übersieht man.

Roth steigt dem noch unlängst so Verwöhnten der Unwille auf, er wendet sich zu Mila. „Mein gnädiges Fräulein —"

Aber Mila hört nicht, zu sehr ist sie in Allers' „Capri" vertieft, auf dessen malerische Schönheit sie eben einen Gast aufmerksam macht.

„Zu himmlisch diese Partie an der großen Marine, nicht wahr? Die Stelle ist Ihnen doch sicher erinnerlich von Ihrer Hochzeitsreise, Frau Doktor?"

„Ich hatte die Ehre, Sie soeben zu begrüßen, Fräulein Röder," sagt laut und hart der Brasilianer.

„Ach — Pardon," und Mila setzt ihre hochmüthigste Miene auf.

Da steht Olly neben dem in Ungnade Gefallenen.

„Ist das aber nett, Herr Horschütz, daß Sie Papas Bitten nachgaben, und noch ein bischen mit hereinkamen, nun müssen Sie selbstredend zu Tisch bleiben, ein Schälchen Thee zählt doch nicht mit bei einem Herrn."

„Mein Gott, kann diese Olly taktlos sein," meint innerlich der mit Capri beschäftigt gewesene Besuch, und — erhebt sich.

„Wie, Sie wollen gehen?"

Die üblichen Redensarten werden getauscht, Mila und Lore erschöpfen sich in Liebenswürdigkeit, aber alles vergeblich, nachdem die erste der Damen einmal den Anfang gemacht hat, wird der Ausbruch bald allgemein, und es ist kaum eine halbe Stunde verflossen, da sieht sich die Familie Röder allein im Salon. — Einziger Gast bleibt der Brasilianer, dem gegenüber der Hausherr wohl der Einzige ist, der seine Unbefangenheit bewahrt hat.

Auf den Töchtern des Hauses liegt es wie ein Druck. Zwar weiß die tapfere Olly, emsig bestrebt, der älteren Schwester das Gegengewicht zu halten, immer von Neuem Herrn Horschütz ins Gespräch zu ziehen, wohl aber ist er nicht bei der Sache.

Wie aber mag erst dem Manne zu Sinne sein, dem von Seiten des umworbenen Mädchens so bös mitgespielt wird! Seine Ruhe ist natürlich Maske, Maske wie ihre eigene Gesprächigkeit, und Lores geschäftiges Hantiren mit ein paar vergessenen Theetassen, demgegenüber Milas starre Ruhe doppelt auffällig ist, die bewegungslos, den übrigen im Zimmer Anwesenden den Rücken zuwendend, aus dem Fenster blickt. Keiner sieht, wie es nervös bebt in ihren weißen Fingerspitzen, wie es um ihre schmalen Lippen zuckt vor innerer Erregung. Ihr, ihr diese Behandlung!

Denn so unglaublich es klingt, ihr Spiel von vorhin findet nur die verdiente Erwiderung. Seine Wirkung mag es erfüllt und den Mann mit dem Armeleutewohnungsprojekt aufs Tiefste verletzt haben, aber statt beleidigt von dannen zu gehen, bleibt er, übersieht sie vollständig, und konversirt harmlos und — das ist das Schlimme — offenbar animirt mit der Jüngsten! Sie, Mila, ist zum ersten Mal in ihrem Leben einem Menschen Luft.

Mit der Linken lässig die weiche Seide ihres Kleides raffend, steht sie im Begriff, das Zimmer zu durchschreiten, um sich geräuschlos zu entfernen, da ruft man ihren Vater nach draußen ans Telephon, und unter der Thür nimmt er Gelegenheit, der Tochter leise, aber sehr energisch zuzuraunen:

„Keinen Schritt weiter — Du bleibst! Verstanden?"

Heiß steigt es in Mila auf, was soll sie thun, gehen, bleiben? Doch nur keinen Eklat, keine Niederlage vor den Augen des Mannes, dem sie selbst eine bereitet hat.

Sie bleibt also und verschanzt sich, so gut es geht, hinter ein paar auf dem Büchertisch liegenden Journalen, anscheinend ganz ihrer Umgebung vergessend, in deren Inhalt vertieft.

Da tritt der Kommerzienrath ins Zimmer zurück, etwas bleich und hastiger als sonst.

„Verzeihen Sie, bester Horschütz, daß ich Sie nun doch noch vor dem Diner ein Viertelstündchen verlassen muß. Sie begreifen, nur etwas Dringliches zwingt mich zu dieser Unhöflichkeit."

„Aber ich bitte!" Horschütz erhebt sich.

„Nein, nein, bleiben Sie," fällt der Hausherr ein, den Andern auf den Stuhl zurückdrängend. „Sie sind doch gut Freund mit meinen Töchtern und werden sie nicht allein lassen wollen, nicht wahr?"

Wie harmlos das klingt! Was soll Horschütz thun, als sich zustimmend verneigen und dem Wunsche seines Wirthes nachkommen.

Die drei Schwestern aber blicken einander fragend an, sie begreifen nicht, warum ihr Vater den Gast so dringend zum Bleiben nöthigt.

„Was hat Papa nur?" flüstert Lore im Vorüberhuschen Mila zu.

„Weiß ich's," entgegnet diese unwirsch, wagt aber auch nach des Vaters Fortgang nicht, das Zimmer zu verlassen und setzt gelassen ihre stumme Beschäftigung fort.

Der armen Olly, die dem Gaste des Hauses gegenüber am Kamin sitzt, wird immer schwüler, sie fühlt sich Horschütz lebhaft auf sie gerichteten Blicken gegenüber merkwürdig befangen.

Welch eigenthümliche Sprache seine Augen reden! Ist das Alles, um geschickt die tiefe Kränkung, die ihm geworden ist, zu maskiren? Und wie unbefangen er redet von diesem und jenem. Und jetzt, mein Himmel, nun kommt er gar auf das verpönteste Thema, auf das er nur kommen kann — seinen Bau! — —

Olly markirt helles Entsetzen und hält sich die Ohren zu. „Liebster Herr Horschütz, Gespenster spuken erst um Mitternacht!"

„O, dies Gespenst wird bald greifbar genug vor der Gnädigen stehen!" Der Brasilianer spricht zu Olly, blickt aber auf Mila.

„Ich begreife nicht," meint Olly, „wie ein sonst so vernünftiger Mann — nein, das sind Sie wirklich," unterbricht sie sich, als Horschütz mit einem „Danke schön" quittirt, „sich derartig verrennen kann in ein hirnverbranntes Projekt! Ich wollte nichts sagen, wenn nur ein einziges Motiv Sie leitete, ein Grund zu finden wäre für Ihr Vorhaben!"

„Sehe ich denn aus, als handelte ich ziel- und planlos?"

„Das nicht," entgegnete Olly und wird roth, „und darum begreife ich eben nicht —"

„Puh, Herr Horschütz, lassen wir doch die Miethskaserne," fällt Lore ein auf einen Wink von Mila hin, der es an der Zeit scheint, dazwischen zu kommen, ohne aber sich selbst einmischen zu können nach ihrem heutigen Vorgehen. „Da erzählen Sie uns lieber ein Märchen oder eine hübsche Geschichte von drüben."

(Fortsetzung folgt.)



Der Kork und seine Verwendung.

Von Adolf Henneberg.

(Nachdruck verboten.)

Unter allen Naturprodukten, welche die schaffende Hand des Menschen zu Gegenständen des Nutzens und der Annehmlichkeit umgestaltet, ist fast keines, das vielfacher zu verwenden wäre und weniger Arbeit erforderte, als der Kork, die Rinde des Korkbaumes. Schon den Alten war der Nutzen des Korkes nicht unbekannt und wurde nach verschiedenen Seiten von ihnen ausgebeutet. Der alte lateinische Klassiker Plinius erzählt uns, daß die römischen Fischer Kork an ihren Netzen befestigten, um das Sinken derselben zu verhindern, ebenso verfertigten die Sandalenmacher aus Kork Sohlen, denen sie häufig eine nicht unbeträchtliche Stärke gaben, um diejenigen ihrer Kunden, denen die Natur nur eine kleine Leibesgestalt verliehen, durch dieses unschuldigste aller Toilettenmittel etwas größer erscheinen zu lassen.

Der Korkbaum ist eine der vielen Arten der Eiche und wächst in großer Menge im südlichen Frankreich, in Italien und Spanien, in größter Vollkommenheit aber in Portugal, von wo uns hauptsächlich unser Bedarf an Kork zugeht. Die portugiesischen Korkbäume werden als die Könige der Wälder geschildert; sie gleichen unsern Eichen in der Gestalt und hinsichtlich des Wuchses ihrer Zweige, doch ist ihr Laub von einem glänzenderen Grün. Die Rinde ist von ungeheurer Dicke, sehr rauh und uneben, und von einer schwarzgelben, mit grün gemischten Farbe; häufig ist auch der ganze Stamm dicht mit Moos bewachsen. Ganze Wälder dieser schönen Eichen sind in Parkanlagen für die Vornehmsten des Landes umgewandelt worden und es giebt unter ihnen Bäume, welche als geschichtliche Wahrzeichen betrachtet und in hohen Ehren gehalten werden.

Das Holz des Korkbaumes ist nur von geringem Werth, da es zu Bauten nicht verwendet werden kann, indem es nicht nur leicht der Fäulniß unterliegt, sondern auch eine Säure enthält, die den damit in Verbindung gebrachten eisernen Nägeln und dergleichen sehr schädlich ist; dagegen liefert es gutes Brennmaterial und wird auch in den südlichen Gegenden vielfach zu diesem Zwecke verwendet. Der Hauptnutzen des Baumes besteht, wie schon angedeutet, in seiner Rinde, welche man recht eigentlich seine Frucht nennen könnte, wenn auch der Korkbaum, gleich anderen Eichen, kleine sogenannte Eicheln trägt, welche wie bei uns als sehr gut mästendes Futter der Schweine betrachtet werden.

Bliebe der Korkbaum sich vollständig selbst überlassen, so würde er nach einer bestimmten Anzahl von Jahren und nachdem seine Rinde eine bedeutende Stärke erreicht, dieselbe abwerfen und sich neu bekleiden. Die auf diese Weise gewonnene Rinde liefert jedoch Kork von sehr untergeordneter Qualität, man ist daher genöthigt, die Rinde von Zeit zu Zeit auf künstliche Weise von den Bäumen zu entfernen. Dieses Abschälen beginnt, wenn der Korkbaum ein Alter von 25 Jahren erreicht hat und kann in Zwischenräumen von je zehn Jahren vielleicht zehn bis zwölf Mal vorgenommen werden, sodaß der Baum mehr als ein Jahrhundert überdauert haben muß, ehe man seine Rinde als werthlos betrachtet. Der beste Kork wird nur von jüngern Bäumen gewonnen, er zeichnet sich aus durch seine Geschmeidigkeit und Elastizität, durch seine dunkle Farbe und das Nichtvorhandensein der sichtbaren Poren.

Das Abschälen der Rinde darf, wenn man den Baum nicht verletzen will, nicht mit einem Male geschehen. Zuerst wird ein kreisrunder Einschnitt durch die ganze Dicke der Rinde unten am Stamme, dicht über dem Boden gemacht; ein gleicher Einschnitt wird dem Stamme am oberen Ende, da wo die Aeste auslaufen, beigebracht. Nach und nach

läßt man diesen Einschnitten andere in regelmäßigen Zwischenräumen die ganze Länge des Baumes hinunter folgen, so daß die Rinde in einzelne Lagen getheilt wird. Die Zirkulation des Saftes ist auf diese Weise gestört, der Baum beginnt zu trocknen, so daß die Rinde nach einiger Zeit leicht und ohne den geringsten Schaden für das weitere Wachsthum des Baumes mit der Hand abgenommen werden kann.

Die auf diese Weise gewonnene Rinde wird nun auf zweifache Art für den Markt hergerichtet. Bei dem ersteren Verfahren werden die Korktafeln, wie man die einzelnen Stücke nennt, mit ihrer hohlen Seite zu unterst in eine tiefe Erdgrube übereinandergeschichtet, gehörig befeuchtet, mit großen Steinen beschwert und auf diese Weise geglättet. Hierauf werden sie an einem Feuer unter häufigem Umwenden sorgfältig getrocknet. Bei dem zweiten Verfahren überläßt man es lediglich den Einwirkungen der Hitze, die Korktafeln zu glätten, indem man sie bald von der einen, bald von der andern Seite dem Feuer aussetzt. Die Leute, welche dieses Geschäft des sogenannten Brennens besorgen, sind sehr geschickt darin. Ist das Brennen und Trocknen des Korkes beendet, so werden die Tafeln gereinigt und dann in große Schober aufgeschichtet, bis die Käufer kommen, welche Kork zur Ausfuhr ankaufen.

Die Benutzung des Korks ist sehr mannigfach; am häufigsten gebraucht man ihn natürlich zu Pfropfen an Flaschen, Fässern, Einmachegläsern 2c. In den Ländern, wo der Korkbaum heimisch ist, machen ihn die Einwohner in vielfacher Weise nutzbar. In Spanien sind die Bienenkörbe, die Eimer, Küchengeschirre, Trinkgefäße aus Kork.

Auch bei uns hat sich indeß der Gebrauch des Korks nach mehreren Seiten vervielfältigt. Gleich den Alten befestigen wir Kork an Netzen und Angelschnüren; wir verfertigen Boote daraus, welche schnell und sicher über das stürmische Meer dahingleitend, den Schiffbrüchigen zu Hilfe kommen. Die Jugend lernt vermittelst Korkhaltern schwimmen; wir schützen unsere Füße gegen Nässe und Kälte durch Korksohlen, ja selbst die Kunst hat sich des Korks bemächtigt, indem in diesem Material Bauwerke nachgebildet und allerliebste Darstellungen ermöglicht werden, welche viel leichter und wohlfeiler sind, als die früher zu diesem Zwecke angewandte Holzschnitzerei.



Rechts und links.

Plauderei von Ernst Faller.

(Nachdruck verboten.)

Es ist eine unbestrittene Thatsache, und geradezu eine merkwürdige Erscheinung, daß bei der körperlichen Erziehung der rechten Seite ein größerer Vorzug eingeräumt werde als der linken. Dies ist ein großer Uebelstand, welcher sich durch nichts rechtfertigen läßt, sondern nur in der leidigen Gewohnheit seinen Grund hat; denn der Mensch ist ja doch das erste Gewohnheitsthier.

Ist denn die linke Hand zu diesen Verrichtungen zu ungeschickt oder von der Natur dazu nicht bestimmt? Im Gegentheil! Die Linke ist ebenso gut geeignet, die mancherlei Arbeiten, welche gegenwärtig zumeist der Rechten zugewiesen sind, auszuführen. Das können wir an diejenigen Menschen ersehen, welche sich angewöhnt haben, alles mit der linken Hand zu thun. Dieselben sind imstande, damit ebenso gut den Löffel zu halten, wie auch das Messer und andere Werkzeuge zu handhaben, als es ein anderer Mensch mit der Rechten thun kann, nur ist bei jenen die rechte Hand zu diesen Verrichtungen ungeschickt. Es haben eben die Einen nur die rechte, die Andern nur die linke Hand ausgebildet. Wieder Andere haben gleichsam eine Arbeitstheilung zwischen beiden Händen eingeführt, indem jede Hand nur gewisse Handgriffe auszuführen vermag und bestimmte Werkzeuge gebrauchen kann. —

Sollte es aber nicht möglich sein, beiden Händen eine gleiche und gleichmäßige Entwickelung zu theil werden zu lassen? Ganz gewiß! Es kommt eben nur auf die Angewöhnung, auf die Uebung an. Auch läßt sich kein gewichtiger Grund dagegen anführen, wohl aber sehr überzeugende Gründe dafür.

Als Beleuchtung sei hier nur einer Arbeit, welche gleich gut mit beiden Händen abwechselnd ausgeführt werden könnte, Erwähnung gethan: des Schreibens. Wir schreiben von links nach rechts. Wollen wir diese Arbeit mit der Linken verrichten, so müßten wir dieselbe natürlich bei jeder Zeile gegen die rechte Seite führen. Gegen diese Bewegung wird eingewendet, daß dadurch die Brust zuviel eingeengt wird. Es ist allerdings richtig, daß bei der Bewegung der Linken nach rechts dieser Fall eintreten kann, jedoch wird diese Brusteinengung durch tausend andere Bewegungen wieder unschädlich gemacht; zudem könnte sie auch durch eine geeignete Körperstellung und Papierhaltung vollkommen paralysirt werden. Uebrigens schreiben die meisten orientalischen Völker von rechts nach links und gebrauchen dabei die rechte Hand. Es müßte nun bei denselben analog der obigen Einwendung der gleiche Fall eintreten oder eingetreten sein; diese Völker müßten aus dem Grunde das Schreiben auf solche Weise schon längst aufgegeben oder zu einer andern Hand- und Körperstellung ihre Zuflucht genommen haben, was aber nicht geschehen ist. Es ist wahr, daß beim Schreiben Brust-Einengungen und dergleichen eintreten können, dies ist aber beim Schreiben mit der Rechten ebenso gut möglich, als beim Schreiben mit der Linken. Die Ursache hierfür ist aber in der fehlerhaften Körperhaltung einerseits, sowie andererseits in dem Umstande zu suchen, daß dieses Geschäft oft zu lange Zeit ununterbrochen hintereinander verrichtet wird.

Dagegen kann man wohl einen sehr vernünftigen Grund für die zeitweilige Abwechslung beider Hände beim Schreiben anführen. Seit Einführung der Stahlfedern ist bei Menschen, welche viel und anhaltend zu schreiben haben, eine eigenthümliche Erscheinung zu Tage getreten, nämlich Krämpfe in den Beug- und Streckmuskeln der ersten drei Finger: der Schreibkrampf. Dieser könnte vollständig unmöglich gemacht werden, wenn man von Zeit zu Zeit auch die linke Hand an dem Schreibgeschäfte theilnehmen ließe. Ja, der Schreibkrampf kann so heftig auftreten, daß dadurch das Schreiben ganz oder für längere Zeit unmöglich gemacht wird. Was dann? — Wenn derselbe überhaupt anfängt, bemerkbar zu werden, bedarf die Hand unbedingt einiger Zeit der Ruhe. Aber auch andere unvorhergesehene Fälle können die Rechte zum Schreiben untauglich machen. Ein Schriftsteller, der viel zu schreiben hatte, wurde auf der rechten Seite durch einen Schlagfluß gelähmt. Da er aber sein Schreibgeschäft nicht wohl lassen konnte, so mußte er noch in seinen vorgerückten Jahren das Schreiben mit der Linken lernen. Und es gelang ganz gut, wenngleich mit Aufwand von Zeit und Mühe. Hätte er es jedoch von Jugend auf schon geübt, so würde es ihm nicht schwer gefallen sein.

Was hier bezüglich des Schreibens gesagt ist, gilt so ziemlich für alle anderen Verrichtungen und Arbeiten. Es ist also eigentlich eine Ungerechtigkeit, der einen Hand alle Vortheile zuzuwenden, nachdem die andere dieselbe Leistungsfähigkeit aufweist.



Die armen Erfinder!

Von Georg Mellenthin.

(Nachdruck verboten.)

Was wird heutzutage nicht alles „erfunden", von dem einfachsten Gebrauchsgegenstand angefangen bis zur komplizirtesten Maschine. Nach einer mäßigen Schätzung beträgt die Zahl der jahraus, jahrein in den Haupt-Kulturstaaten patentirten Erfindungen etwa fünfzigtausend. Zieht man aber in Betracht, daß eine Anzahl Erfindungen zugleich in mehreren Staaten zur Erlangung des gesetzlichen Schutzes angemeldet wird, und veranschlagt die Zahl dieser Erfindungen auf zehntausend, so verbleiben noch immer etwa vierzigtausend, die natürlich in der Regel den Anspruch erheben, epochemachend zu sein. Vor der rauhen Wirklichkeit zerfließen aber die Träume der Weltbeglücker meist sehr bald, und es verbleibt schließlich ein verschwindend kleiner Rest wirklich brauchbarer Sachen, welche den ersten Jahrestag der Patentirung überleben. Davon zeugt die Patent-Statistik. Sie beweist, daß die meisten Erfinder sehr bald ihre Rechte preisgeben, indem sie die Gebühren nicht mehr zahlen, was so viel heißt: sie hatten kein Glück und wünschen an eine verlorene Sache kein Geld mehr zu verschwenden.

Glückt es nun einem Erfinder wirklich, kommt sein Verfahren oder seine Maschine in Aufnahme, so ladet er sich damit zumeist eine Reihe von Prozessen auf den Hals. Es tauchen alsbald Leute auf, die dasselbe noch früher erfunden haben wollen, und dem Patentinhaber seine Rechte streitig machen. Einen förmlichen Schwarm von Mitbewerbern muß-

ten sich namentlich Edison und Graham Bell erst vom Leibe schaffen, und es haben die Gerichte nicht immer zu ihren Gunsten entschieden.

Den Erfindern von Gegenständen, die, wie die elektrischen Lampen, sich nur langsam einbürgern können, droht endlich der Ablauf ihrer Patentrechte nach fünfzehn Jahren, d. h. im Augenblick, wo sie erst anfangen, die Früchte einzuernten. Ihre einzige Rettung ist dann der Vorsprung, den sie durch die frühere Ausbeutung erlangten, die Kundschaft, die sie erworben, die Kniffe, welche eine langjährige Fabrikation zeitigte. So dürfen Edison und die vielen, auf Grund seiner Erfindung arbeitenden Gesellschaften allerdings auch dann auf ein lohnenedes Geschäft hoffen, wenn ihre Patente abgelaufen sind.

Am schlimmsten sind daran die Erfinder von Luftschiffen und dergleichen, sowie von Gegenständen, die ihrem Wesen nach nur von Staaten oder großen Rhedereien gebraucht werden können. Denn der Erfinder eines Torpedos, eines Geschützes, einer verbesserten Schiffsschraube darf einen angemessenen Lohn für seine Mühe nur dann erhoffen, wenn er irgend einen Staat oder eine Schiffswerft zum Ankauf der Sache bestimmt, sonst ist dieselbe keinen Schuß Pulver werth, und es hat der Erfinder Zeit und Geld nutzlos verschwendet.

Im Großen und Ganzen darf man sagen: das Erfinden lohnt nur in zwei Fällen.

Entweder betrifft es ein chemisches Verfahren, welches die Erzeugung von Gegenständen des Massenverbrauchs vereinfacht und verwohlfeilert.

Oder es richtet sich auf solche Dinge des täglichen Gebrauchs, welche rasch in Mode kommen, und mit denen man in kurzer Zeit die Welt überschwemmen kann.

In seltenen Fällen haben Erfinder von Maschinen oder Maschinentheilen mit ihren Erfindungen große Vermögen erworben.

Zu den hervorragendsten Beispielen von Erfindungen der ersteren Art gehört die des sogenannten Bessemer Verfahrens. Man würde aber mit der Annahme fehlgehen, es habe Henry Bessemer die Millionen spielend verdient, die ihm sein verbessertes Verfahren der Stahlerzeugung eingebracht. Es gelang ihm vielmehr erst nach Ueberwindung unzähliger Schwierigkeiten, die Erfindung in die Praxis überzuführen, den Schlendrian zu überwinden und dem Verfahren zur allgemeinen Einführung zu verhelfen. Durch die Schule der härtesten Arbeit und langjähriger Entbehrungen ist auch Alfred Krupp gegangen, und er hat die Millionen, welche ihm sein Gußstahl einbrachte, wahrlich im Schweiße seines Angesichts zusammengeschlagen.

Beträchtliches Vermögen haben sich auch die Entdecker von Farbstoffen sowie die Erfinder von neuen Verfahren zur Herstellung des Papierstoffes erworben.

Die Erfinder von Dingen des täglichen Gebrauchs, welche sich rasch einbürgern, haben es insofern besser, als sie keiner langjährigen Arbeit zur Einführung derselben bedürfen und rasch zu ihrem Gelde kommen. Dafür sind aber solche Erfindungen sehr der Mode unterworfen, und sie werden zumeist von anderen sehr bald überholt und verdrängt. Es sind Eintagsfliegen, die während ihres kurzen Daseins in der Regel obenein mit unerlaubten Nachahmungen zu kämpfen haben. Viel Geld sollen, nach allerdings unverbürgten Gerüchten, die Erfinder der Rollschuhe, der Metallscheiben für Stiefelabsätze und der Metallspitzen für Kinderschuhe, des Nadeleinfädlers rc. zusammengeschlagen haben, und es fehlt auch nicht an einfachen Spielen, die ihren geistigen Vater zum reichen Manne gemacht. Diese Fälle verschwinden aber gegen die Masse der Erfindungen, die bald der Vergessenheit anheimfielen oder ihren Urhebern gar nur Kosten und Verdruß einbrachten.

Zu den bekanntesten Beispielen von Maschinen, die ihren Erfinder bereicherten, gehören König und Bauer mit ihrer Schnellpresse, Otto mit seinem Gasmotor, R. Pietet mit seiner Eismaschine für Brauereien, Graham Bell mit seinem Fernsprecher, Edison mit seiner Glühlampe sollen auch schöne Vermögen zusammengeschlagen haben. Vergessen darf man andererseits nicht, daß die Urheber von epochemachenden Maschinen und Apparaten vielfach ganz oder nahezu ganz leer ausgegangen sind. Die Dampfmaschine und die Schiffsschraube haben ihre geistigen Väter nicht bereichert, und es hat der Fernsprecher seinem geistigen Vater Philipp Reis nur ein seiner Wittwe nachträglich vom Deutschen Reiche gewährtes Jahresgehalt eingebracht.

Die Moral von der Geschichte ist: Das Erfinden ist ein Glücksspiel und man läßt am Besten davon.



Hunger und Durst.

Essen und Trinken sind nebst Luft zum Athmen die ersten Hauptbedürfnisse der animalischen Natur. Wo sie fehlen, da kann ein Geschöpf nicht lange existiren. Indessen vermag der Mensch seinen Körper dahin zu gewöhnen, daß er sich mit einer geringen Quantität dieser Bedürfnisse begnügt, und auch bei einem gänzlichen Mangel derselben eine Zeit lang fortbesteht. Es ist interessant zu sehen, bis zu welchem Grade diesen gebieterischen Forderungen Widerstand geleistet werden kann. Der Hunger wirkt rascher und heftiger bei der Jugend als bei dem Alter; er steigt schneller bei magern als bei fetten Personen. Getränke und kalte oder feuchte Atmosphäre schwächen seine Wirkungen.

Schon der römische Schriftsteller Plinius erzählte, daß es orientalische Stämme gäbe, die zwölf Tage ohne Essen und Trinken leben könnten, wenn sie den Duft einer Pflanze (Buphtalums genannt) welche sie von Zeit zu Zeit an Mund und Nase halten, einathmen. Die modernen Hungerkünstler — Tanner, Succi, Papus und wie sie alle heißen — sind bekannt und haben den Beweis geliefert, daß es möglich ist, seinen Körper zur wochenlangen völligen Enthaltung von Speise und Trank zu trainiren. Aber auch unfreiwillige Hungerkünstler hat es genug gegeben.

In den Memoiren der Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 100, wird erwähnt, daß nach einem Erdbeben, durch welches ein Dorf bei Neapel verwüstet wurde, ein junger Mensch aus dem Schutte hervorgezogen worden sei, der zehn Tage ohne Essen und Trinken gelegen hatte, und doch noch lebte, weil ihm Luft zum Athmen geblieben war. Im Jahre 1785 wurden im Piemontesischen drei Frauen lebend aus einem von einer Lawine verschütteten Stalle gezogen, wo sie 38 Tage nichts genossen hatten, als Schnee.

Einen grellen Kontrast zu diesen unfreiwilligen Hungerleidern bilden berüchtigte Esser, deren es zu verschiedenen Zeiten gab. Ein römischer Geschichtsschreiber erwähnt eines Mannes, der zu den Zeiten des Kaiser Aurelian lebte, und an einem Tage ein ganzes gebratenes wildes Schwein und dazu sechs große Brode verzehrt haben soll. Im Jahre 1511 aß ein Lanzenknecht in Gegenwart des Kaisers Maximilian ein einjähriges Kalb, welches eben erst geschlachtet war, ganz roh auf und versicherte dann, daß er noch einen jungen Hammel verzehren könne. Hiervon war ganz Augsburg Zeuge. 1807 lebte in Nantes ein Gensdarm, welchem der Kaiser täglich 6 Rationen Brod und Fleisch gestattete. Diese reichten aber oft nicht hin, seinen Appetit zu stillen. Zuweilen ward er so vom Hunger getrieben, daß er sich selbst fürchtete und seiner Umgebung nachdrücklich empfahl, keine Kinder allein bei ihm zu lassen. Einst hatte er sich auf einer Fußreise durch unmäßigen Genuß von Branntwein berauscht. Er verirrte sich in einem großen Walde, und da er in einigen Stunden nichts zu essen bekam, fiel er betäubt zu Boden. In diesem Zustande wurde er von durchziehenden Bärenführern, welche ihn angeblich für todt hielten, den Bestien zum Fraße überlassen.

Was die Technik bringt.

Neue Schneidemaschinen für den Haushalt.

Vor kurzem ist eine neuartige Brodschneidemaschine patentirt worden, bei der die Auflegplatte für das Brod durch die Bewegung des Messers derart verschoben wird, daß das Messer das Brod beim Niederdrücken zunächst von sich wegschiebt und gleichzeitig einritzt. — Sodann ist unter den Neuheiten eine Maschine zum Schneiden von Wurst und dergl. bemerkenswerth. Bei dieser sitzt die mit einer Innenverzahnung versehene Messerscheibe drehbar auf einer in beliebiger Weise angetriebenen Excenterscheibe. Die verlängerte Achse der Letzteren trägt ein mit der Innenverzahnung in Eingriff stehendes Triebrad.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther, Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn

Beilage zu No. 142
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Freitag, den 20. Juni 1902.

Im Kampfe um die Macht.

Eine Erzählung aus dem modernen Arbeiterleben
von Joseph Maertl. 7

(Nachdruck verboten.)

„Was, Hanswurst?"

„Was, Volksbetrüger?" schrieen die umstehenden Genossen, ihn drohend betrachtend.

„Jawohl, er ist ein Hanswurst — sonst könnte er unsere Entlassung nicht einen Gewaltakt nennen. Ist unser Streik etwa mehr? Soll das vielleicht das gleiche Recht für Alle bedeuten, das er predigt?"

Der Sprecher, der zeitlebens der Firma Lauterbach angehört, sprach es furchtlos. Sein Mut war angesichts der geschlossenen Thürflügel dahin, dafür aber begann er klar einzusehen, wie es mit den angeblich berechtigten Forderungen stand, mit denen die Streikkommission den Arbeitgeber sich gefügig machen wollte.

„Mensch, geh hin und mach einen Kniefall; vielleicht kannst Du wieder bei ihm arbeiten!"

„Schmeißt ihn raus aus der Partei — er ist ein Spitzel!"

„Unsinn, ein Dummkopf ist er, der unsere Bestrebungen noch nicht begreift."

„Recht hat er, der Langner ist ein Volksverführer. Er hat unsere Männer unglücklich gemacht und uns Frauen und die Kinder dazu."

„So ein Schuft, so ein Affe gehört ins Zuchthaus!"

„Halt's Maul, dummes Weib! In den Reichstag bringen wir ihn."

Ein ungeheurer Tumult hatte sich erhoben. Männer, Frauen, Kinder, Alles lärmte durcheinander und erst allmählich setzten sich die Männer in geschlossenem Zuge in Bewegung, um unter Absingen der Marseillaise der nahen Vereinsbrauerei zuzumarschieren. Was zurückblieb, gehörte zu den Frauen und den Bewohnern der Straße, zumeist Geschäftsleuten, die von den Arbeitern des Eisen- und Stahlwerks Lauterbach lebten.

„Was ist nun?" gings durch die Reihen.

„Ich kann mich aufhängen mit dem nächstbesten Strick!" jammerte ein beleibter „Budicker". „Ach, mehr wie tausend Mark hab' ich draußen stehen bei den Arbeitern und nun, wo sie streiken — —"

„Was, streiken? Rausgeschmissen hat sie der Lauterbach, weil sie streiken wollten," unterbrach ihn eine Grünkramhändlerin mit Würde. „Ich habe auch noch Geld zu kriegen — aber ich werde meine Ansprüche schriftlich einreichen, wie's dort auf dem Anschlag steht," setzte sie klug hinzu. „Der Kommerzienrat ist ein gerechter Mann, er wird mir schon zu meinem Geld verhelfen."

„Dann thu' ich's auch, und wenn ich mein Teil kriege, sollen Sie eine Dauerwurscht von mir haben, liebe Frau Müllern," schwor der beleibte Budiker mit hocherhobenen Rechten.

„Und achthundert Mann hätten wir zugekriegt," fiel eine Frau, die mit einem Pantoffelkorb unter einer Hausthüre stand, ein. „Nein, es ist eine Gemeinheit von diesen Sozialdemokraten. Anstatt besser, wird's schlechter. Mit was soll ich nun meinen kranken Mann ernähren, wenn der Handel in der Fabrik drüben aufhört?"

In diesen Szenen machten sich schon in der ersten Stunde leise die Folgen bemerkbar, welche dieses durch Gewalt heraufbeschworene Ereignis für die nächste Umgebung der Fabrik, ja für die ganze Stadt haben mußte.

Noch wäre es Zeit gewesen, das drohende Unheil abzuwenden, wenn sich die Mehrzahl der Arbeiter dazu hätte verstehen können, in Erkenntnis ihres Unrechts sich wieder ihrem Herrn zur Verfügung zu stellen — die nächsten Stunden aber machten jeglichen Vergleich zur Unmöglichkeit.

Die sozialistische Partei hatte auf Ansuchen Langners die besten Redner aufgeboten, die den Entlassenen vor Augen stellten, daß sie mit ihrer Unterwerfung aller Vorteile verlustig gehen würden, die sie bis jetzt erkämpft, sie wiesen darauf hin, daß sie in ihrer augenblicklichen Lage durchaus nicht verlassen wären, da das gesamte Proletariat der Welt hinter ihnen stände, von dem sie so lange ausreichende Unterstützung zu hoffen hätten, bis der „renitente" Fabrikherr, durch die eigene Not gezwungen, ihnen von selbst die Thore wieder öffnen würde, vielmehr müsse, und so geschah es denn, daß trotz der Bitten und Warnungen des Aeltesten der Kaufmannschaft, der zur Schlichtung des Konflikts herbei geeilt war, der Boykott über die Eisen- und Stahlwerke Lauterbach beschlossen wurde. „Wer sich beugt ist ein Lump," war die Parole und: „Nieder mit der Tyrannei!" das Feldgeschrei und als die „Kämpfer" zur späten Stunde, berauscht von Getränken und Reden johlend heimwärts wankten, da fühlten sie sich so sicher im Schutze der Solidarität, daß selbst der sonst Zaghafteste es nicht begreifen konnte, wie es möglich war, auch nur einen Augenblick an der Macht der internationalen Sozialdemokratie zu zweifeln.

8.

Ein Jahr war nach jenem Tage vergangen, an dem das große Thor zu dem Fabrikkomplex des Eisen- und Stahlwerkes Lauterbach geschlossen worden war, und die „Genossen" den Boykott über die Firma verhängt hatten.

Wieder brannte die Sonne heiß hernieder und auf dem plätschernden Strom blitzten die Ruder, wenn sie aus dem Wasser emportauchten, aber auf der Allee, welche an der Mauer des Eisenwerks Lauterbach vorbeiführte, herrschte Stille — feiertägliche Ruhe.

Auch in den der Fabrik gegenüber liegenden Häusern sah es recht sonderbar aus. Die meisten Läden, die früher ihre Waren ohne Stockung an die vorbeiziehenden Werkarbeiter abgesetzt hatten, waren geschlossen und über der Thüre stand die bekannte Inschrift zu lesen: „Sofort billig zu vermieten" und Vater Thäder, der behäbige Restaurateur, welcher ehemals — als das Werk noch im Betrieb war, um die Mittagszeit über ein paar Hundert Menschen zu sättigen hatte, saß gähnend allein in seinem Lokal und zwinkerte schläfrig die Augen.

Vater Thäder kam sich vor wie ein Leichenwärter, der im Hause eines Toten sitzt und das Armeseelenbier selbst trinken muß, weil eben keine Bekannten und Freunde kommen, um dem Entschlafenen durch einen Besuch an der Bahre die letzte Ehre zu erweisen. „Ja, die Sozialdemokraten, die hatten ihm eine böse Suppe eingebrockt!" so sagte er immer, wenn er das Glück hatte, daß sich ein Gast in sein Lokal verirrte.

Ja, so weit war es gekommen — mit den stolzen „Genossen", die früher meinten, durch ihre Solidarität die Welt aus den Angeln heben zu können.

Anfänglich ging es freilich einigermaßen gut. Wer nicht Weib, Kind noch Kegel besaß, wanderte nach vier Wochen, während denen sie vergeblich auf das „Weichwerden" des schuftigen Arbeitgebers gehofft hatten, aus, und die Verheirateten nur blieben mit einer geringen Unterstützung zurück. So stümperten und hungerten sie sich, zumeist nur auf den Mitverdienst ihrer Frauen angewiesen, durch, als aber nach sechs Monaten die Unterstützung ganz ausblieb, da wollten sie Rechenschaft haben von ihren Führern, die sie stets auf das Weichwerden des schuftigen Arbeitgebers vertröstet hatten. Diese waren jedoch mit ihrem Häuptling Langner unter Mitnahme der letzteingegangenen Summe verschwunden, sie hatten in höchst „ehrenvoller" Weise das Feld ihrer siegreichen Thätigkeit geräumt.

Nun gab's freilich ein großes Klagen und Jammern über den „Schurkenstreich dieser Volksbetrüger" — aber es war zu spät, sie standen am Ruin ihrer wirtschaftlichen Existenz.

Bleich, hohlwangig, dürftig gekleidet schlichen sie den Strom entlang, eifrig ausspähend nach den Schiffen, welche ankamen, um am Ufer zu löschen, und die besten Freunde schlugen sich dann um die Ehre der geringsten Beschäftigung.

Zu Hause war jede Familienbande gelockert. Die Not hatte zu streiten begonnen, Frauen und Töchter den häuslichen Herd verlassen, um in den Dienst zu gehen oder auswärts eine Beschäftigung zu suchen; gar manches junge Mädchen ging im Strudel der nahen Großstadt mit Leib und Seele zu Grunde, während sich die Kinder und Geschwister unter der Obhut des völlig gleichgiltig gewordenen Vaters befanden oder sich ganz verwildert auf der Straße herumtrieben.

Doch auch diese schreckliche Zeit, welche als Prüfung über die armen betörten Menschen gekommen war, sollte ihr Ende erreichen.

An demselben Vormittag, an dem Vater Thäder so verlassen in seinem Lokale saß, wurde er plötzlich durch das Rollen eines leichten Wagens aufgerüttelt.

Es war eine Droschke, die vor seiner Thüre hielt, und ihr entstieg ein blondbärtiger Herr, der durch den Kutscher einen Reisekorb in das Restaurant bringen ließ und gleich darauf selbst eintrat.

Bei seinem Anblick schoß über das düstere Gesicht des Inhabers seit langer Zeit wieder ein Schein aufrichtiger Freude.

„Ach sieh doch, Meister Hellwig!" rief er, ihm entgegengehend. „Jott grüße Se! Wat verschafft mich die Ehre? Wo kommen Se her?"

Mit Rührung schüttelten sich die alten Bekannten die Hände. „Direktemang aus Berlin, Vater Thäder," scherzte Meister Hellwig. „Nun bringen Sie aber schnell eine Flasche Wein und zwei Gläser. Wir wollen uns bei einem frischen Trunk eine gute Nachricht erzählen."

„Eine gute Nachricht!" stammelte der Wirt, indem er schnell hinter dem Ladentisch verschwand. „Bei Jott, die dhut uns hier Not, wie ein tüchtiger Rejen nach großer Dürre. Wissen Se, Herr Meister Hellwig, det is die erschte Flasche Wein, die ick seit sechs Monaten verkoofe. Die letzte haben die Jenossen Langner und Konsorten ausgetrunken, als se mit der Streikunterstützung verduften dhaten. O, die Spitzbuben, o, die Halunken!"

„Das hat den Herren ähnlich gesehen — von derartigen Volksfreunden war nicht mehr zu erwarten," sagte Hellwig finster.

„Sie sollen sich mächtig verrannt haben, die Herren „Genossen"," begann Hellwig wieder, als er getrunken hatte. „Wie mir der Droschkenkutscher erzählte, soll es mit ihren Verhältnissen sehr schlimm stehen."

„Und mit unseren ooch," ergänzte Vater Thäder. „Wir sind noch schlimmer daran; wir haben unser letztes Bischen noch zu verlieren, die Anderen haben sich in den Verlust ihrer Existenz bereits hineinjefunden."

„Ja, alle Schuld rächt sich auf Erden," meinte der Ankömmling, „und der Unschuldige muß mit dem Schuldigen leiden."

„Aber nun wird wieder Alles gut werden," fuhr er fort. „Der Kommerzienrat wird in vierzehn Tagen die hiesigen Werke wieder in Betrieb setzen."

„Jott sei Lob und Dank," seufzte Vater Thäder wie erlöst „Is dat ooch wirklich wahr, liebes Meister Hellwig? Ick hab schon alle Hoffnung ufjejeben uf eene bessere Zeit."

„Ja, es ist Thatsache, lieber alter Freund," versicherte Hellwig. „Ich bin im Auftrag meines Chefs hier, um Leute zu engagieren und den Zurücktransport und die Aufstellung der Maschinen zu leiten."

Vater Thäder schlug vor Freude die Hände über dem Kopf zusammen dann sprang er empor, riß die Thüre zum Nebenzimmer auf und schrie, so laut er konnte: Mutter! Minna! Frang! Kommt man schnell rin. Looft, wat Ihr könnt, brecht Euch meinetwejen een Been! Meister Hellwig is da, die Werke werd'n wieder ufjemacht!"

„Und werd'n die alten Arbeeter ooch wieder injestellt?" erkundigte sich Mutter Thäder, eine würdige Matrone mit abgehärmtem Gesicht und frühzeitig ergrautem Haar.

„Natürlich, und das sogar in erster Linie," versetzte Hellwig.

„Jott sei Dank! Und jegen so een' Chef, wie der olle Kommerzienrat eener is, wollte die Bande rebellieren?" fuhr die Fragerin halb jubelnd, halb empört auf. „Pfui Deubel! Mann, det sag' ick Dich. Wenn es nu wieder losjeht und Du duldest mich ooch nur een' Sozialdemokraten in unser Haus, dann verkaf ick de Bude und laß mir scheiden von Dich. Jawohl, det merk' Dir."

„Na, so schlimm ist die Sache denn doch nicht!" sagte Hellwig lachend. „Wenn auch einer darunter ist, das macht nichts; man kann sie doch nicht alle auf einmal aus der Welt schaffen, ich meine, zum Besseren bekehren, nicht etwa vergiften," setzte er gutgelaunt hinzu. „Aber wie ist's, Mutter Thäder? Können Sie mich so lange unter Ihr Dach bringen, bis ich wieder in mein altes, verwaistes Heim einziehe?"

„Nanu, det wär' ja noch schöner!" rief die Gastwirtin halb beleidigt. „Mich is es eene Ehre, so een braven Mann wie Se zu beherbergen. Bleiben Se, so lange Se wollen."

„Schön, ich danke Ihnen," sagte Hellwig zufrieden. „Dann können Sie sich auch meines Hab und Gutes annehmen, das dort im Koffer ist. So, nun muß ich gehen, um einen Aufruf an die verlorenen Schafe zu erlassen," schloß er. „Heute Abend kommt der Extrazug mit den Maschinen hier an, und da brauche ich zu morgen Leute."

„Halt, ich gehe mit!" rief Vater Thäder lebhaft. „Ick muß der Erste sind, der diesen Auffatz lesen dhut und dann bestelle ick Bier. Am ersten Tag, wo wieder die Schornsteener rooch'n, giebt's Freibier bei mich — ick muß meine olle Kundschaft een Bisken poussieren."

— In dem alten Mann wieder der Geschäftsmann lebendig — Vater Thäder fühlte sich um Jahre verjüngt und es dauerte gar nicht lange, da erschien er zum Ausgehen bereit, mit sorgfältig emporgebürstetem Schnurrbart; auf dem traurigen Flaggenmast war wieder die Fahne emporgehißt worden.

Tüchtige Meister, Gesellen und Arbeiter für die hiesigen Betriebswerkstätten des Eisen- und Stahlwerks Lauterbach gesucht!

Bevorzugt werden Persönlichkeiten, die schon in meinen Werkstätten gearbeitet haben und zu den alten Bedingungen wieder einzutreten gesonnen sind. Meldungen werden sofort in unserem Personalbureau bei Herrn Oberwerkmeister Hellwig entgegengenommen.

Georg Lauterbach, Kommerzienrat.

Dieser Aufruf war am nächsten Tage in sämtlichen Tageszeitungen und auf den Anschlagsäulen zu lesen, und wie ein Lauffeuer ging diese Nachricht durch die Bevölkerung.

„Ob sie den Boykott aufrecht erhalten werden?"

So ging es von Mund zu Mund, man fürchtete, daß die Mehrzahl der ehemaligen Boykotter sich nun auf's Neue gestärkt fühlen würden in der Annahme, daß sie nun nötig wären.

Diese Besorgnis war jedoch umsonst.

In hellen Scharen zogen die so schwer getäuschten Arbeiter hinaus zu der alten Stätte ihrer Thätigkeit, und bescheiden, verschämt baten sie wieder bei jenem Meister um Beschäftigung, den sie einst in ihrer übermütigen Verblendung aus Amt und Brot gebracht hatten.

Sie wurden ohne Groll herzlichst willkommen geheißen und empfingen je nach der Höhe ihres Lohnes gleich beim Engagement einen entsprechenden Vorschuß zur Linderung der größten Not, eine Unterstützung, die den armen Darbenden die Thränen der Reue und des Dankes in die Augen trieb. Aller Hader und Streit unter ihnen war vergessen, und mit Feuereifer machte man sich daran, die Maschinen mit allen nur verfügbaren Gespannen so schnell als möglich in die Werke zurückzubringen.

Tag und Nacht wurde gehämmert und nach Verlauf einer Woche konnte Hellwig dem Kommerzienrat nach Berlin melden, daß der Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen werden könnte, und am Schlusse des Monats traf der Kommerzienrat mit den übrigen Angestellten, wohl an zweitausend Mann, ein.

Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen, um Herrn Lauterbach zu begrüßen, der auf dem großen Platz seines Etablissements angekommen, eine zu Herzen gehende Ansprache an seine Leute hielt und sie bat, wieder mit vollem Vertrauen auf seine väterliche Fürsorge und mit dem alten Pflichteifer an ihre Beschäftigung zu gehen.

Am nächsten Montag rief nach langer Zeit zur gewohnten Frühstunde der schrille Ton der Dampfpfeife zur Arbeit, ein Klang, der nicht nur Vater Thäder, sondern auch viele Andere mit freudiger Wehmut erfüllte. Nun war Alles wieder gut.

Die Uhr zeigte richtig, die Essen stießen schwarze Rauchwolken in die blaue Sommerluft hinein und ächzend und stöhnend setzten sich drinnen in den Werken Kolben und Räder in Bewegung.

Vater Thäder aber waltete hinterm Buffet vor Glück und Freude schimpfend seines wichtigen Amtes als „Werkbudiker".

Er war wieder eine „Respektsperson" geworden, und steif wie noch nie war sein Schnurrbart in die Höhe gebürstet, denn draußen vor der Thüre stand ein halbes Dutzend Bauerwagen, die das Freibier an langen Seilen in den Keller hinabließen; der lumpige Budiker, als der er so lange galt, war vergessen.

Zur Mittagszeit erschienen heute auch wie früher die Frauen, denen man die erlittene Not nur zu deutlich am ganzen Körper ansah, vor dem Thore in der Pappelallee.

Gar manche Gattin, gar manche Tochter aber fehlte unter ihnen; sie waren gefallen als Opfer im Kampfe um die Macht, den ihre Männer und Väter vergeblich geführt hatten.

Das unantastbare Recht war Sieger geblieben.

— Ende. —

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Spionageprozeß wird aus Oesterreich angekündigt. Ein in der Triester Schiffswerft beschäftigter Zeichner wurde unter dem Verdachte verhaftet, Pläne der für Rechnung der Marineverwaltung erbauten Kriegsschiffe an eine fremde Macht verkauft zu haben.

Frankreich.

Der neue französische Ministerpräsident Combes ist in Roquecourbe, im Süden Frankreichs, geboren, einem Städtchen, dessen rote Ziegelsteinbrücke berühmt geworden ist durch ihre Inschrift: „Diese Brücke wurde hier gebaut". Combes ist aus einfachen Bürgerkreisen hervorgegangen. Er studierte Theologie und ist heute als Staatsmann berufen, gegen den Klerikalismus zu Felde zu ziehen. Er hatte Geistlicher werden wollen und ist ein liberaler Staatsmann geworden. Der monarchistische Deputierte de Bernis erzählt, daß er von dem jungen Professor Abbé Combes einmal strenge bestraft wurde, weil er als junger Mann während des Gebetes gelacht habe. Als Combes die Schule der Assumptionisten in Nimes verlassen hatte, wo er mehrere Jahre lang als Lehrer gewirkt, war er noch in die Soutane gekleidet und schrieb als Doktor-Dissertation sein Buch von der Psychologie des heiligen Thomas von Aquino. 1864 trat er aus dem geistlichen Stande — er hatte nur die niederen Weihen empfangen — aus und begann zu studieren.

England.

Das englische Unterhaus nahm am Montag einen Abänderungsvorschlag an, nach welchem der Zoll auf Getreide-Abfälle, die als Viehfutter verwendet werden sollen, von drei auf anderthalb Pence herabgesetzt wird. Es wurden sodann Beschlußanträge angenommen, wonach der Zoll auf eingeführte Spirituosen schon von Dienstag an um einen Penny erhöht, ferner der Zoll auf feste Glukose auf drei Schilling und sechs Pence erhöht wird. Hicks Beach führte aus, diese Erhöhungen seien nötig, weil infolge des Kornzolls die Produktionskosten für die englischen Fabrikanten höher seien als für die auswärtigen.

Lokales.

Thorn, 19. Juni 1902.

— **Fürsorge-Erziehung.** Der Minister des Innern hat angeordnet, daß die in Zwangserziehung zu nehmenden Minderjährigen stets durch bürgerlich gekleidete Begleiter den Anstalten oder Familien zuzuführen sind. Weibliche Fürsorge-Pfleglinge sind in der Regel durch Frauen zu begleiten.

— **Zurückziehung von Postanweisungen durch den Absender.** Der Absender einer Postanweisung hatte diese am Tage nach der Einlieferung zurückgefordert. Die Postanweisung war inzwischen an den Bestimmungsort gelangt und dem Empfänger, welcher seine Postsendungen abholen ließ, ausgehändigt worden. Der Geldbetrag war noch nicht zur Auszahlung gekommen, da der Empfänger die eingegangenen Postanweisungen regelmäßig für einige Tage anzusammeln pflegte, bevor er die Geldbeträge erhob. Die Postanstalt am Bestimmungsorte war nun im Zweifel, ob sie dem Rücksendungsantrage eine weitere Folge geben sollte. Nach § 33 I der P. O. kann der Absender eine Postsendung zurücknehmen, so lange sie dem Empfänger noch nicht ausgehändigt ist. Dieses Rückforderungsrecht hat der Absender, wie Dambach in seinen Erläuterungen zum Postgesetz Seite 74 ausgeführt, selbst dann, wenn die Packetadresse oder der Auslieferungsschein dem Adressaten bereits ausgehändigt sein sollte. Im vorliegenden Falle handelte es sich darum, ob das Postanweisungsformular zu den „Postsendungen" im Sinne des § 33 I der P.-O. zu rechnen oder den Ablieferungsscheinen gleich zu achten sei. Nach der „Deutschen Verkehrszeitung" hat das Reichspostamt die erste Frage verneint und entschieden, daß eine Postanweisung, welche dem Empfänger ohne den zugehörigen Geldbetrag behändigt worden ist, nicht ausgezahlt werden darf, wenn der Absender vor der Abhebung des Betrages durch den Empfänger die Rücksendung der Postanweisung verlangt hat.

— **Pflicht des Mieters zur Duldung gewöhnlicher Geräusche.** Der Mieter hat in einem Hause, in dem sich eine Gastwirtschaft befindet, eine Wohnung inne, in der er durch den lauten und einförmigen Ton, sowie durch die vielfachen Wiederholungen derselben volkstümlichen Musikstücke eines mechanischen Musikwerks, das sich in dem Lokale befindet, bei seiner geistigen Thätigkeit gestört und belästigt wird. Er klagt deshalb gegen den Vermieter auf Beseitigung und Unterlassung, bezw. Erfüllung seines Vertrages. Die Klage ist in der zweiten Instanz abgewiesen. Das Gericht führt aus: Der Mieter kann auf Grund des Mietsverhältnisses lediglich verlangen, daß aus den benachbarten Räumen nicht Geräusche in die seinigen herüberdringen, welche dasjenige Maß übersteigen, das bei den örtlichen Verhältnissen üblich ist. Dagegen kann der Mieter nicht die Beseitigung gewöhnlicher Geräusche fordern. Als „gewöhnliche Geräusche" sind aber diejenigen zu betrachten, welche der Betrieb der beim Vertragsschlusse seitens des Mieters bereits in dem Hause befindlichen industriellen, wirtschaftlichen oder häuslichen Anstalten gewöhnlich mit sich bringt; zu diesen gewöhnlichen Geräuschen muß heutzutage bei einer Schankwirtschaft auch das durch ein mechanisches Musikwerk verursachte Geräusch gerechnet werden, sofern es nicht das bei mechanischen Musikwerken gewöhnliche Geräusch übersteigt. Wenn infolge der bei einer Schankwirtschaft gewöhnlichen Geräusche die Räume des Klägers für seine Zwecke unbrauchbar sind, so hätte er sie nicht mieten dürfen; dadurch daß er sie dennoch gemietet hat, hat er nicht nur die beim Vertragsschlusse thatsächlich schon vorhandenen, sondern alle bei dem damals vorhandenen Betriebe gewöhnlichen Geräusche als den geeigneten und brauchbaren Zustand der Mietsräume nicht beeinträchtigend anerkannt.

Standesamt Mocker.

Vom 12. bis einschl. 19. Juni sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Sohn dem Arbeiter Franz Swiechocki. 2. unehel. Sohn. 3. Sohn dem Maschinenschlosser Albert Woelk. 4. Sohn dem Sanitäts-Sergeanten Gustav Hahn. 5. Sohn dem Maurergesellen Franz Waliszewski.

b) als gestorben: 1. Emilie Harke $1^3/_4$ J. 2. Sophie Resmer 2 J. 3. Bronislaus Preiß 8 Mon. 4. Willy Pfeiffer 4 M. 5. Hertha Quaß 7 Wochen. 6. Felix Kostecki 14 T. 7. Marianna Bittkowski-Schönwalde 2 J.

c) zum Aufgebot: Keine.

d) als ehelich verbunden: 1. Vizefeldwebel Julius Klein-Rudak mit Besitzerstochter Elisabeth Czense.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 18. Juni 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: transito rot 724—740 Gr. 124 Mk.

Roggen: transito grobkörnig 697 Gr. 101 Mk.

Hafer: inländischer 155—$158^1/_2$ Mk.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 4,$12^1/_2$—4,30 Mk., Roggen- 4,70 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 18. Juni.

Weizen 172—176 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 140—144 Mk. — Gerste nach Qualität 120—124 Mk., gute Brauware ohne Handel. — Erbsen Futterware 145—158 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 147 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 18. Juni. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Juni $27^3/_4$, per September $28^1/_2$, per Dezember $29^1/_4$, per März 30. Behauptet. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 18. Juni. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juni 6,25, pr. August 6,$37^1/_2$, per Oktober 6,70 per Dez. 6,85, pr. März 7,$07^1/_2$, per Mai 7,20. Ruhig.

Magdeburg, 18. Juni. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,20 bis 7,40. Nachprodukte 75% ohne Sack —,— bis —,—. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,70. Brodraffinade I. ohne Faß 27,95. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,70. Gemahlene Melis mit Sack 27,20. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juni 6,$17^1/_2$ Gd., 6,25 Br., per Juli 6,25 bez., 6,$27^1/_2$ Br., per August 6,$35^1/_2$ Gd., 6,35 Br., per Okt.-Dez. 6,75 Gd., 6,80 Br., per Januar-März 6,$97^1/_2$ Gd., 7,$02^1/_2$ Br. Ruhig.

Hamburg, 18. Juni. Rüböl ruh., loko $55^1/_2$. Petroleum träge. Standard white loko 6,70.

Köln, 18. Juni. Rüböl loko 58,50, per Oktober 56,00 Mk. — Trübe.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 18. Juni. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 382 Rinder, 2539 Kälber, 1 826 Schafe, 8863 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) 50 bis 56 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. 52 bis 54 M., 4. 47 bis 50 M. — Kälber. a) 75 bis 77 Mark, b) 58 bis 63 M., c) 46 bis 50 M., d) 50 bis 54 M. — Schafe. a) 65 bis 68 M., b) 62 bis 64 Mark, c) 57 bis 60 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 58 bis 59 M., b) — bis — Mark. c) 1. 56 bis 57 M., 2. 53 bis 55 M., d) 53 bis 54 Mk.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung des Sommers:

1. Der Hauptanstalt der städtischen Volksbibliothek in der Gerstenstraße. Geöffnet
Mittwoch, abend von 6—7 Uhr,
Sonntag, vorm. von $11^1/_2$—$12^1/_2$ Uhr.
Im Juli geschlossen.

2. Der Zweiganstalten
a) in der Bromberger Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt,
b) in der Culmer Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt.
Geöffnet wochentäglich, von 8—11 Uhr vormittags, 2—5 Uhr nachmittags.
Im Juli geschlossen.

3. Der Lesehalle in der Hauptanstalt (Mittelschule Gerstenstraße).
Geöffnet
Mittwoch, abend von 7—9 Uhr,
Sonntag, nachmittag von 5—7 Uhr.
Im Juli und August geschlossen.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich, die Bibliothek für Bedürftige.

Thorn, den 24. Mai 1902.

Das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.